**Zeitschrift:** Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur

**Herausgeber:** Verein für Bündner Kulturforschung

**Band:** - (1972)

**Heft:** 1-2

**Artikel:** "La Sabgienscha" : die altengadinische Ecclesiasticus-Übersetzung von Lucius Papa

**Autor:** Liver, Ricarda

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-398104

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# «La Sabgienscha», die altengadinische Ecclesiasticus-Übersetzung von Lucius Papa

*Von Ricarda Liver, Rüfenacht*

Die Redaktoren des *Dicziunari rumantsch grischun*, die aus einem reichen Material von literarischen Exzerpten und mündlichen Auskünften der Gewährsleute die Beispiele für ihre Wörterbuchartikel auswählen, bemühen sich stets, aus der Fülle des Vorhandenen nach Möglichkeit «gute Sätze» wiederzugeben, Zitate, die das jeweils interessierende Wort in treffender Verwendung innerhalb eines syntaktisch korrekten Satzzusammenhangs enthalten. Unter den Texten der alten Literatur gibt es neben Bifrun und Chiampel (um nur die wichtigsten zu nennen) vor allem einen, der die Bedingungen eines vortefflichen Zitatenlieferanten in hohem Maße erfüllt, und der nach den Worten des Chefredaktors künftig noch vollständiger ausgeschöpft werden soll, als das bisher schon geschehen ist: es ist die *Sabgienscha* von 1613, die Übersetzung des Buches Sirach (*Ecclesiasticus*) ins Oberengadinische durch den Samadener Pfarrer Lucius Papa (1566–1632).[1]

Eine neue Ausgabe des Textes, der seit seiner noch zu Lebzeiten Papas veranstalteten 2. Auflage (Zürich 1628) nicht mehr gedruckt worden ist, wird sowohl für das DRG wie auch für die Schulen und Universitäten, die rätoromanische Studien betreiben, von Nutzen sein.

Die vorliegenden Bemerkungen mögen als Prolegomena zu der geplanten Neuausgabe der *Sabgienscha* gelten. Zwei Hauptanliegen leiten uns dabei:

1. Das *Vorbild*, nach dem Papa übersetzt hat, kann mit aller Bestimmtheit nachgewiesen werden. Diese glückliche Ausgangslage ermöglicht eine sichere Bewertung der übersetzerischen Leistung.

2. Die *Bedeutung des Textes für die rätoromanische Sprachgeschichte* liegt in seinem Reichtum an Formen und Ausdrucksweisen, die nur der älteren Sprache angehören. Besonders aufschlußreich ist der predigtsprachliche Wortschatz, der einerseits spezifisch kirchensprachliche,

andererseits allgemein ethisch-moralische Begriffe enthält, deren souveräne Handhabung durch Papa auf eine ältere predigtsprachliche Tradition im rätoromanischen Bereich schließen läßt. Der Vergleich mit dem Vorbild zeigt zudem, wie ein Autor des ersten Jahrhunderts rätoromanischer Schriftsprache seinen ladinischen Ausdruck am Latein schulen kann, ohne sich dabei vom Habitus der Volksssprache zu entfernen.

## I. Das Vorbild der «Sabgienscha» und Papas übersetzerische Leistung

### 1. Das Hauptvorbild

Aus dem Vergleich mit verschiedenen lateinischen und modernsprachlichen *Ecclestasticus*-Übersetzungen des 16. Jahrhunderts und mit der Vulgata ergibt sich eindeutig, daß Papa nach der *lateinischen Bibel des Leo Jud* übersetzt hat.[2]

Der Kontakt zwischen Zürich und Graubünden war seit der Zeit der Reformation besonders eng. Der größte Teil der Bündner Theologen bildete sich an der Zürcher Chorherrenschule am Großmünster aus.[3] Es ist ganz klar, daß sie während ihres Studiums mit den Bibelübersetzungen des Zürcher Kollegiums arbeiteten, und zwar sowohl mit der deutschen Zürcher Bibel als auch mit der lateinischen Bibel von Leo Jud. Daß Papa diese und nicht die deutsche Bibel als Vorbild gewählt hat, spricht für seine richtige Einschätzung der übersetzerischen Situation, in der er sich als Rätoromane befand.

Im folgenden soll anhand von Beispielen erwiesen werden, daß das Vorbild Papas tatsächlich die genannte lateinische Bibel von Leo Jud ist (wir nennen sie *Jud/l*). Der einfachste und zugleich der überzeugendste Beweis wäre eine längere Synopse der beiden fraglichen Texte. Dabei würde sich zeigen, daß Papa *Jud/l* in den meisten Fällen möglichst wörtlich folgt, soweit es die Verschiedenartigkeit der Sprachen erlaubt. Die Abhängigkeit der *Sabgienscha* von *Jud/l* ist mit ungleich größerer Eindeutigkeit erkennbar als etwa die Bifruns von Erasmus,[4] deren Beweis durch die Verschiedenheiten der zahlreichen Erasmusausgaben erschwert wird. Da eine ausführliche Synopse an dieser

Stelle nicht Platz finden kann, wählen wir einige Beispiele nach folgenden Gesichtspunkten aus:

a) Textliche Divergenzen (Reihenfolge der Verse, Zusätze und Auslassungen) zwischen *Jud/l* und der *Vulgata*, wobei Papa stets *Jud/l* folgt.

b) Enge Anlehnung Papas an *Jud/l*
- in der Wortwahl und in ganzen phraseologischen Wendungen
- in der Wortstellung.

a) In der *Vulgata* geht dem *Liber Ecclesiastici* ein *Prologus* voraus, der die äußeren Umstände der Entstehung dieser Schrift erklärt. Dieser Prolog fehlt in der deutschen Zürcher Bibel (hier *ZüB*), findet sich aber bei *Jud/l* in einer Version, die derjenigen des Hieronymus wenn auch nicht im Wortlaut, so doch textlich nahe entspricht. Diesem Prolog folgt in *Jud/l* eine zweite Vorrede; beide kehren in ziemlich wortgetreuer Übersetzung bei Papa wieder.

Überschrift zum 1. Prolog:

| **Jud/l** | **Sabg.**[5] | **Vulg.** |
|---|---|---|
| Prologus in Ecclesiasticum privato nomine dictum librum, qui inscribitur, Sapientia Iesu filij Sirach | L'g pream sur l'g cudesch anumno Ecclesiasticus, l'g quael ho sieu tittel La Sabgiênscha da Iesu filg da Sirach | In Ecclesiasticum Iesu Filii Sirach prologus |

Überschrift zum 2. Prolog:

| **Jud/l** | **Sabg.** | **Vulg.** |
|---|---|---|
| Quae sequuntur, in alio exemplari Graeco reperta sic transtuli | Quaist oter pream s'ho achiatto in ün oter cudesch | (fehlt) |

Innerhalb des ersten Kapitels erhärten folgende Kongruenzen zwischen *Sabg.* und *Jud/l*, die Inkongruenzen gegenüber der *Vulg.* und der *ZüB* sind, die Abhängigkeit der *Sabg.* von *Jud/l*.[6]

Zwischen Vers 18 und 19 der *Vulg.* steht bei *Jud/l* ein Zusatz, den auch Papa wiedergibt:

| **Jud/l** 18 a (p. 3): | **Sabg.** |
|---|---|
| Nidum fundavit aeternum inter homines, eorumque progeniei se concredit | Ella ho cun fundamaint fatt ün gnieu aetern traunter la lieud, e s'ho fidęda da sia schlatta.[7] |

Vers 19 der *Vulg.*, der eine fast wörtliche Wiederholung von 13 ist, fehlt in der *ZüB*, bei *Jud/l* und bei Papa.

Zwischen V. 21 und 22 haben *Jud/l* und Papa einen Einschub, der zum Teil *Vulg.* 23 entspricht und von jener Stelle hierher verlegt ist.

| **Jud/l** 21 a (p. 3) | **Sabg.** | 23 **Vulg.** |
|---|---|---|
| utraeque vero res dona dei sunt, quae faciunt ad prosperitatem | mu ammandues chioses sun duns da Dieu, las quaelas servan in prosperitaed | ... utraque autem sunt dona Dei |

Zwischen V. 22 und 23 steht bei *Jud/l* und Papa wiederum ein Zusatz, der in der *Vulg.* fehlt:

| **Jud/l** 22 a (p. 3) | **Sabg.** |
|---|---|
| eius amatores gloria effuse exhilarat | la glüergia allegra abundauntamaing aquels chi l'amman. |

*Vulg.* 35 erscheint bei *Jud/l* und in der *Sabg.* zwischen 33 und 34:

| **Jud/l** 33 a (p. 4) | **Sabg.** | 35 **Vulg.** |
|---|---|---|
| implebitque thesauros illius | e vain a faer seis theôris plains | ... et adimplebit thesauros illius |

Die Liste dieser Inkongruenzen gegenüber der *Vulgata*, die Übereinstimmungen zwischen *Jud/l* und *Sabg.* sind, könnte beliebig weitergeführt werden; schon sie allein ergeben eindeutig, daß Papa sich an *Jud/l* anschließt.

b) Fügen wir einige Beispiele für enge Anlehnung Papas an *Jud/l* an, in denen beide von der *Vulgata* in der Wortwahl und in ganzen phraseologischen Wendungen abweichen.

| **Jud/l** 1,4 (p. 1) | **Sabg.** | **Vulg.** |
|---|---|---|
| Rerum omnium prima est sapientia creata, et prudens intelligentia iam inde ab aevo | La sabgienscha ais creaeda la prüma da tuottes chioses, e la prudainta intelligentia dalg cumenzamaint dalg muond inno | Prior omnium creata est sapientia, et intellectus prudentiae ab aevo |
| **Jud/l** 2,5 (p. 5) | **Sabg.** | **Vulg.** |
| in fornace afflictionis | in l'g fuorn da l'afflictiun | in camino humiliationis |
| 2,8 (p. 5) | | |
| nec praemium vestrum intercidet | e vossa premgia nun vain à crudaer | et non evacuabitur merces vestra |
| 3,26 (p. 9) | | |
| Multos enim decepit vana sua opinio | Perche bgiers ho ingianno lur vauna opiniun | multos quoque supplantavit suspicio illorum |

| | | |
|---|---|---|
| 8,10 (p. 27)<br>Ab ipsis enim disces eruditionem (doctumque iudicium), et dextere proceribus ministrare | Perche da els vainst tü ad imprender duttrina, e ün dot giüdizi, e à servir adestramaing als grands e innavaunt | ab ipsis enim disces sapientiam et doctrinam intellectus et servire magnatis sine querela |

Jud zeigt eine ausgesprochene Vorliebe für eine syntaktische Form, die, jedenfalls bei derart häufiger Anwendung, eher preziös wirkt: den Imperativ, dem ein asyndetischer Konjunktiv folgt (Typus: *fac venias*).

Papa bildet dieses asyndetische Verfahren, das dem Stil der *Vulgata* durchaus fremd ist, in sehr vielen Fällen nach. Er kann das tun, ohne die Sprachgewohnheiten des Rätoromanischen zu verletzen, da die Ellipse der Konjunktion *chia* in der frühen Schriftsprache zu den geläufigen syntaktischen Verfahren gehört.[8]

| **Jud/l** 6,28 (p. 20) | **Sabg.** | **Vulg.** |
|---|---|---|
| Fac illam investiges | Fo tü intravegnast dsieva ella | Investiga illam |
| 7,8 (p. 22)<br>Cave peccatum congemines | T'parchüra tü nun ardoblast l'g pchio | neque alliges duplicia peccata[9] |

Selbst in der Wortstellung sucht Papa nach Möglichkeit *Jud/l* zu folgen. Zwei Beispiele mögen hier genügen:

| **Jud/l** 3,23 (p. 9) | **Sabg.** | **Vulg.** |
|---|---|---|
| non enim opus est, ut oculis tuis arcana pervideas | perche e nun ais bsoeng chia tü cun teis oelgs vezzast l's secrets | non est enim tibi necessarium ea quae abscondita sunt videre oculis tuis |
| **Jud/l** 6,20 (p. 20) | **Sabg.** | **Vulg.** |
| Nam in opere eius non multum elaboraveris | Perche in sia lavur nun vainst brichia bgier à lavuraer | In opere enim ipsius exiguum laborabis |

## 2. Gelegentlich benutzte andere Vorlagen

Die evidente und ständige Anlehnung der *Sabg.* an *Jud/l* erlaubt, in Fällen der Abweichung ein anderes Vorbild mit viel größerer Sicherheit zu identifizieren, als das etwa bei Bifrun möglich ist. Es zeigt sich, daß Papa zuweilen zur *Vulgata* oder zur deutschen Zürcher Bibel greift, wo der Text Juds eine Formulierung aufweist, die sich schwer ins Engadinisch umsetzen ließe. Die Sprache von *Jud/l* ist ein ausgesprochenes Humanistenlatein, das in seinem Bemühen um eine klassische Ausdrucksweise nicht selten ins Preziöse verfällt.

a) Die Vulgata

Einige Beispiele mögen erläutern, wie Papa sich vorübergehend – meist nur für eine einzige Wendung – an Formulierungen der *Vulgata* anlehnt.

| **Jud/l** 1,37 (p. 4) | **Sabg.** | **Vulg.** |
|---|---|---|
| Ne te conformes ad sermones hominum, nec labijs tuis confidas | Nun saiast ün hypocritt traunter la lieud, e nun t'fidaer sün tia buochia | Ne fueris hypocrita in conspectu hominum et non scandalizeris in labiis hominum[10] |

Im zweiten Teil des Satzes lehnt sich Papa wiederum eng an *Jud/l* an. Ähnlich übernimmt er im ersten Vorwort eine einzelne Formulierung der *Vulgata*, hält sich aber im Rest des Satzes an *Jud/l:*

| **Jud/l** | **Sabg.** | **Vulg.** |
|---|---|---|
| ob quae merito laudes Israelitas nomine eruditionis et sapientiae | per las quaelas chioses tü merittamaing dest ludaer l's Israeliters, per chiaschun da la duttrina e da la sabgienscha | in quibus opportet laudare Israël doctrinae et sapientiae causa |

Zuweilen zieht Papa für ein einziges Wort das Vorbild der *Vulgata* dem von *Jud/l* vor; so noch einmal im 1. Vorwort:

| **Jud/l** | **Sabg.** | **Vulg.** |
|---|---|---|
| eo temporis intervallo | in quel spazzi d'têmp | in spatio temporis |

In andern Fällen folgt Papa der *Vulgata*, wo diese ein in der Predigtsprache geläufiges Wort verwendet, *Jud/l* aber eine nicht spezifisch kirchensprachliche Formulierung:

| **Jud/l** 3,33 (p. 10) | **Sabg.** | **Vulg.** |
|---|---|---|
| ita peccatum expiat misericors benignitas | uscheia nattagia l'almousna l'g pchio | et elemosyna resistit peccatis[11] |
| 7,6 (p. 22) ne... integritati tuae ponas offendiculum | atscho chia... tü (nun) mettas qual schkiandel a tia rialtaed | ne... ponas scandalum in aequitate tua |

b) Die deutsche Zürcher Bibel

Daß Papa neben *Jud/l* nicht nur die *Vulgata*, sondern auch die deutsche Zürcher Bibel beigezogen hat, zeigt sich an einer Reihe von Fällen, die den eben zitierten analog sind, darüber hinaus aber mit

besonderer Deutlichkeit an der folgenden Tatsache: Den einzelnen Kapiteln der *Sabgienscha* geht jeweils eine kurze Inhaltsangabe oder Zusammenfassung der Hauptthemen voran, die weder bei *Jud/l* noch in der *Vulgata* zu finden ist. Diese *summae*, wie die entsprechenden Vorbemerkungen in Chiampels *Cudesch da Psalms* heissen, sind ziemlich wörtlich aus der Zürcher Bibel übersetzt; zwei Beispiele mögen illustrieren, was sich aus dem Vergleich der entsprechenden Texte durchwegs zeigen ließe.

| **Sabg.** *Kap.* 1 (p. 1) | **ZüB** |
|---|---|
| Scodünna sabgienscha ais da Dieu, perche l'g sullet creader da tuottes chioses, l'g hutischem, l'g plü pussaunt ais sullet sabbi, che bain vegna da la temma da Dieu | Alle weyßheit ist von Gott här / dann der einig schöpfer aller dingen / der allerhöchst / der allergewaltigst / ist allein weyß: was guotes[12] auß Gottes forcht entstande |
| **Sabg.** *Kap.* 5 (p. 15) | **ZüB** |
| Ungiün nun s'dess fidaer sün sia arichezza, üngiün sün sia pusaunza, üngiün nun dess schbüttaer la misericorgia e pacientia da Dieu | Niemants vertröste sich seiner reychtagen / niemants seines gewalts / niemants verachte Gottes erbaermbd und duldmuotigkeit |

Neben dieser offensichtlichen Anleihe lassen sich viele Details hervorheben, die Papa mit der *ZüB* statt mit *Jud/l* gemeinsam hat.

Papa verwendet das synthetische *-arò*-Futurum, das im heutigen Engadinisch den Sieg davongetragen hat über das periphrastische Futurum mit VENIRE, überhaupt nicht.[13] Er setzt durchwegs die Periphrasen mit *gnir*, zuweilen, wo das Futurum modalen Aspekt hat, die mit *vulair*. In diesem Fall lehnt er sich gern an die Formulierungen der *ZüB* an:

| **Jud/l** 5,3 (p. 16) | **Sabg.** | **ZüB** |
|---|---|---|
| Quis me propter facinora mea perdomabit? Dominus enim vindex iniuriam abs te illatam ulciscetur | chi m'voul dumaschkaer per meis fatts? Perche l'g Segner schvangiaedar vain à faer vandetta dalg tüert tü haest fatt | Waer wil mich begwaltigen: dann gwüßlich wirts der HERR straaffen |
| 2,1 (p. 5) | | |
| cultum dei aggressurus | scha tü voust servir à Dieu | wilt du inn Gottes dienst traetten |
| 2,17 (p. 6) | | |
| Quid enim facietis, cum Dominus in vos inquiret? | Perche che vulais faer cura l'g Segner vain à tscherchiaer quint da vus? | was woellend jr thuon / wenn euch der HERR heimsuchen wirt? |

Die Übereinstimmungen der *Sabgienscha* mit der *ZüB* sind mehr syntaktischer als lexikalischer Art.[14] Wie in den zitierten Beispielen das

deutsche Vorbild ein Muster für analytische Ausdrucksweise bot, wo die moderne Sprache eine synthetische Form des Lateins in eine ihr gemäße Syntax umzusetzen hatte, so läßt sich auch in der folgenden Formulierung Papa durch die *ZüB* zu einer Periphrase inspirieren.

| **Jud/l** 1,29/30 (p. 3/4) | **Sabg.** | **ZüB** |
|---|---|---|
| Qui patiens est, usque ad tempestivitatem praestabit tolerantiam. Idem verba sua tempestive supprimet | Quael chi ais paciaint vain ad havair cumpurtênscha infinna alg saschunaivel têmp. Quel medem in sieu temp vain à travuonder seis plaeds | der duldmuetig stadt biß zuo kommlicher zeyt. Biß zuo seiner zeyt verbirgt er sein red[15] |

Einen Hinweise, daß wirklich die *ZüB* Papa den Anstoß zur Umschreibung des seltenen Abstraktums *tempestivitas* und des entsprechenden Adverbs durch Substantiv mit Adjektiv gab, bietet das Possessivpronomen in V. 30 (in *sieu* temp saschunaivel – Biß zuo *seiner* zeyt). Das mit dem geläufigen Suffix -EBILIS von *saschun* (< SESSIONEM) abgeleitete Adjektiv *saschunaivel* bezeichnet Pallioppi[16] als veraltet (bei Peer[17] fehlt es überhaupt); er gibt ein Beispiel aus *Abyss* (Ende 17. Jahrhundert): Temps saschunaivels.

c) *Vulg.* und *ZüB* wirken zusammen

Fälle wie die eben zitierten ließen sich zahlreiche anführen. Nicht immer kann mit Sicherheit gesagt werden, woher Papa die Idee zu einer bestimmten Paraphrase geschöpft hat. Es wäre ja auch denkbar, daß er unabhängig von zusätzlichen Vorbildern zu gewissen Abweichungen von *Jud/l* gelangt wäre. Da aber an einzelnen Stellen Anlehnung an die *Vulg.* oder an die *ZüB* mit aller Evidenz zu erweisen ist, liegt es nahe, die Konsultation dieser beiden Vorlagen durch Papa auch in Zweifelsfällen in Betracht zu ziehen. Häufig bieten die *Vulg.* und die *ZüB* übereinstimmend eine Formulierung, die für ein Abweichen Papas von *Jud/l* wegweisend gewesen sein könnte.

Das gilt zum Beispiel für die zahlreichen verbalen Periphrasen von eher gesuchten Nomina agentis auf -ATOR, für die Jud eine besondere Vorliebe zu haben scheint.

| **Jud/l** 1,12 (p. 2) | **Sabg.** | **Vulg.** | **ZüB** |
|---|---|---|---|
| Religio Domini... laetitiae ac gaudij, longaeque vitae conciliatrix est | La temma dalg Segner... congiüsta algrezchia e lungia vita | Timor Domini... dabit laetitiam et gaudium et longitudinem dierum | die forcht des HERREN... gibt froeud und muot und langes laeben |
| 4,12 (p. 12) | | | |
| sectatores suos | aquels chi vaun dsieva ella | inquirentes se[18] | die sy suochend |
| 4,25 (p. 13) | | | |
| est item pudor gloriae gratiaeque conciliator | el'g ais eir üna verguogna chi partu-rescha hunur e grazchia | et est confusio adducens gloriam et gratiam | und ist ein schand die eer unnd gnad bringt |

Fügen wir noch ein Beispiel für dieselbe Situation im lexikalischen Bereich an; Papa gibt hier den semantisch schwer fassbaren lateinischen Begriff *animus* bei *Jud/l* passend durch *cour* wieder, wofür ihm sowohl die *Vulg.* wie auch die *ZüB* Vorbild sein konnten.[19]

| **Jud/l** 1,40 (p. 4) | **Sabg.** | **Vulg.** | **ZüB** |
|---|---|---|---|
| sed animum dolosum attuleris | ma haest purto tiers ün cour fallatschus | et cor tuum plenum est dolo et fallacia | und das dein hertz voller betrugs ist |

Die Übersetzung des Adjektivs *dolosus* durch *fallatschus* dürfte vom Substantiv *fallacia* in der *Vulg.* beeinflußt sein.

Auffällig ist hier zudem die Parallele zu Luther, der übersetzt: und dein Herz falsch gewesen ist. Übereinstimmungen mit Luther lassen sich auch sonst gelegentlich nachweisen;[20] sie sind aber zu vereinzelt und zu wenig zwingend, als daß wir die Lutherbibel auf die gleiche Ebene mit der *Vulg.* und der *ZüB* stellen möchten, die Papa offensichtlich in Zweifelsfällen der Übersetzung als zweite Instanz nach *Jud/l* befragt hat.

## 3. Wertung der übersetzerischen Leistung Papas

Die Qualität einer Übersetzung spricht schon aus der stilistischen Kohärenz des übersetzten Textes allein; Vorzüge und Mängel im einzelnen lassen sich aber erst aus dem Vergleich mit dem Vorbildtext bewerten. Die bisherigen Bemerkungen haben die Ausgangsbasis geschaffen für eine Gesamtbeurteilung der altladinischen *Ecclesiasticus*-Übersetzung, indem sie zeigten, daß Papa aus *Jud/l* übersetzte und

sich gelegentlich an die *Vulg.* und die *ZüB* anlehnte. Wie er seine Aufgabe gelöst hat, soll im folgenden untersucht werden.

Die Prosa von Lucius Papa liest sich leicht und flüssig, angenehmer als die Bifruns, seines Vorgängers in der rätoromanischen Bibelübersetzung. Freilich ist seit dem Erscheinen des *Nuof Sainc Testamaint* 1560 gut ein halbes Jahrhundert verflossen. Die ladinische Schriftsprache, die zu den Zeiten Bifruns und Chiampels noch die Spuren der Anfangsschwierigkeiten trägt, hat sich unterdessen gefestigt und ist geschmeidiger geworden. Ein halbes Jahrhundert theologischer Diskussion und allsonntäglicher Kanzelpredigt in der einheimischen Sprache hat das seine dazu beigetragen, das Engadinische zum brauchbaren Instrument des kirchensprachlichen Ausdrucks zu formen.

Man wird jedoch der übersetzerischen Leistung Papas nicht gerecht, wenn man die Qualitäten seiner Prosa nur aus diesen günstigen Umständen der Sprachentwicklung zu erklären sucht. Der Samadener Pfarrer hat ein ausgesprochen gutes Sprachgefühl. Er spürt, wo er sein Vorbild syntaktisch vereinfachen muß, und er beherrscht die Nuancen seines eigenen Idioms derart, daß er den treffenden Ausdruck am richtigen Ort einsetzt – kurz, er ist ein geschickter Stilist. Aber nicht nur das: Papa besitzt ganz ausgezeichnete Lateinkenntnisse, die ihn die semantischen und stilistischen Werte in der Sprache seines Vorbilds richtig erfassen lassen. Das Humanistenlatein Leo Juds (oder seiner Mitarbeiter) ist gewiß nicht immer harmonisch; dem heutigen Leser, der seine Vorstellungen von Bibelsprache an der *Vulgata* und modernsprachlichen Übersetzungen ausrichtet, kommt sie oft geschraubt und in ihrer klassizistischen Tendenz unbiblisch vor.

Daß Papa selbst einen guten lateinischen Stil schreibt, davon kann man sich durch die Lektüre seiner *Assertio ex Sacra Scriptura*[21] überzeugen. Diese Schrift ist auch vom kultur- und kirchengeschichtlichen Standpunkt aus von Interesse. Papa beantwortet und widerlegt nämlich darin die zweite *Epistola Apologetica* eines nur mit den Initialen D. S. bezeichneten Freundes, der aus protestantischer Familie stammt und zum katholischen Glauben zurückgekehrt ist.[22] Es besteht kein Zweifel, daß der Adressat Friedrich von Salis (aus dem Samadener Zweig der Familie) ist, dessen Konversion in Graubünden großes Aufsehen erregt hat.[23]

Es ist hier nicht der Ort, auf die Argumente einzugehen, die Papa der katholischen Doktrin entgegenhält.[24] In unserem Zusammenhang ist es aber von Bedeutung, zu erfahren, daß Papa eine umfassende Kenntnis nicht nur der Bibel und der reformatorischen Schriften, sondern auch der lateinischen Kirchenväter besitzt. Diese literarische Bildung macht auch Papas linguistische Kompetenz verständlich; sie gibt ihm die Voraussetzungen, die Sprache seines Vorbilds durch und durch zu erfassen und in ihren stilistischen Eigenheiten zu beurteilen.

Wir wollen nun unser positives Urteil über Papas übersetzerische Leistung durch konkrete Beispiele untermauern.

### a) Tendenz zu einfacherer Syntax

Eine Hauptschwierigkeit in der Übersetzung vom Latein in eine romanische Sprache ist die Verschiedenheit der syntaktischen Struktur der beiden Sprachen. Sklavische Nachahmung der fremden Konstruktionen (AcI, Abl.abs., Part.coni. etc.) und simplifizierende Umsetzung in eine unnüanciert parataktische Syntax sind die beiden Extreme der vielfältigen Verfahren, die ein Übersetzer anwenden kann. Papa versteht es, seine Syntax in dieser Beziehung in einer vernünftigen Mitte zu halten, die sowohl dem Sprachstil des Vorbildtextes als auch den Gewohnheiten des Ladinischen gerecht wird. Es würde zu weit führen, hier die zahlreichen Fälle zu zitieren, in denen ein AcI von *Jud/l* in der *Sabg.* durch einen *chia*-Satz wiedergegeben wird, ein Participium coniunctum oder ein Ablativus absolutus, je nach ihrem Bedeutungsgehalt, durch einen Relativsatz, einen Temporal- oder einen Konditionalsatz. Das Verfahren ist zu allgemein geläufig, als daß es Wesentliches über Papas Übersetzungstechnik aussagen würde.[25] Die Konsequenz, mit der Papa es anwendet, weist aber in dieselbe Richtung wie die vielleicht auffälligeren Beispiele, die wir nun ins Auge fassen wollen: Beispiele für Auflösung von synthetischen Konstruktionen des Lateins in eine einfachere, linearere Syntax.

| **Jud/l** *Prol.* 2 | **Sabg.** |
|---|---|
| nempe ut ipso sapientiae nomine auditorem ad ipsum librum maiori desiderio meditationeque pertractandum alliceret | numnaedamaing per chia el cun l'g nom da la Sabgienscha invidess l'auditur da lêr l'g cudesch cun plü grand dalett, cuaida e impissamaint |

Mit gutem Stilgefühl läßt Papa das zweimalige pedantische *ipse* beiseite; die Gerundivkonstruktion gestaltet er frei in eine Infinitivkonstruktion um. Da *pertractare* doch eine eingehendere Beschäftigung mit dem Buch bezeichnet als nur *lêr*, ebenso *allicere* einen stärkeren Antrieb ausdrückt als *invidaer*, mochte Papa das Bedürfnis nach einem Zusatz empfinden, den er in Form eines dritten Substantivs einfügte (*dalett* neben *cuaida e impissamaint*, die *desiderio meditationeque* entsprechen).

| **Jud/l** 3,25 (p. 9) | **Sabg.** |
|---|---|
| nam plura quam pro humano captu tibi sunt patefacta | per che e sun à ti appalantaedas plü chiosses chi nun s'paun inclêr cun l'g intellet humaun |

Ähnlich synthetische Formulierungen entstehen im Latein, wo ein Adjektiv einen Objektsgenitiv bei sich hat:

| **Jud/l** 3,4 (p. 7) | **Sabg.** |
|---|---|
| votorumque quotidianorum compos erit | e vain à surffgnir que ch'el s'avuoira |
| 5,9 (p. 16) | |
| rerumque securus profligaberis | e cura tü paisast da esser sgür dalg tuott, schi vainst ad esser aruino |

Zwar nicht vereinfachend in der Richtung nach linearerem Ausdruck, aber syntaktisch interpretierend sind die folgenden Beispiele:

| **Jud/l** 4,26 (p. 13) | **Sabg.** |
|---|---|
| Ne cedas ulli faciei, quod animae tuae damno fiat | Nun guardear in fatscha ad üngün, scha que dvainta cun dann da la tia oarma |
| 6,27 (p. 20) | |
| pro virili parte serves eiusdem vestigia | salva seis stizzis quaunt tü poust |
| 6,11 (p. 19) | |
| Rebus secundis tuis | Taunt chia t'vo bain amaun |
| 4,24 (p. 12) | |
| nec te animae tuae pudeat | e nun faer chia tia oarma haegia da s'trupagiaer |

Im letzten Fall deutet Papa durch seine syntaktische Erweiterung den Konjunktiv des unpersönlichen Ausdrucks *pudeat* aus.

b) Interpretierende Übersetzung

Wie die besprochenen Beispiele den Vorbildtext syntaktisch umformten, um ihn dem Verständnis des Lesers nahezubringen, so interpretieren die folgenden mit lexikalischen Mitteln ein lateinisches Wort,

das keine semantisch befriedigende Entsprechung im Engadinischen hat. Diese Periphrasen, die besonders häufig gesuchte und zusammengesetzte Adjektive umschreiben, zeugen für die aufmerksame Arbeit des Übersetzers.

Zuweilen geht es um Begriffe, die von der Sache her engadinischen Lesern kaum vertraut sein konnten:

| **Jud/1** | **Sabg.** |
|---|---|
| 7,34 (p. 24)<br>tribuas eisdem primitias (et lustrationes,)<br>piaculariaque munera | E dols... l's prüms frütts, e las purificatiuns,<br>e l's duns per l'g nattagiamaint dalg pchio |
| 6,22 (p. 20)<br>lapis probator | üna... peidra chi s'tain per faer prouvas |

Meist ist aber der Grund der Periphrase ein rein sprachlicher: das Fehlen eines Aequivalents im Engadinischen.

| **Jud/1** | **Sabg.** |
|---|---|
| *Prol.* 1<br>ad legitime vivendum | in viver suainter la ledscha |
| *ibid.*<br>exules | quels chi sun our da lur paiais schkiatschios |
| *Prol.* 2<br>multiscius | ün chi ho savieu bgier |
| 2,2 (p. 5)<br>solicite | cun pisêr |
| *ibid.*<br>verba consulta | l's plaeds da cussalg |
| 3,24 (p. 9)<br>supervacua | aque chi nun ais bsoeng |
| 3,26 a (p. 9)<br>Pupillis orbus | scha tü nun haest oegls |
| *ibid.*<br>cuius expers es | la quaela tü nun haest |
| 5,11 (p. 17)<br>scelerosus bilinguis | l'g nosch chi ho la leaungia dubbla[26] |
| 5,17 (p. 17)<br>insidiator | ün chi metta spias ad ün oter per l'g trapplaer |
| 8,14 (p. 27)<br>ne quasi subsessor ori tuo insidietur | atscho ch'el nun tscherchia sco ün spiun da t'trapplaer |
| 9,17 (p. 30)<br>Quod placet impijs | Que chi plaescha ad aquels chi nun temman Dieu[27] |
| 9,22 (p. 30)<br>cum cordatis | cun aquels chi sun da senn |

Es wurde schon bemerkt, daß Papa die häufigen Nomina agentis auf -ATOR bei *Jud/l* meist durch Relativparaphrasen ersetzt.[28] Hingegen verwendet er die im Engadin heimischen Bildungen auf *-aeder*,[29] die auf der Nominativform beruhen, in Periphrasen, die ein gesuchtes Adjektiv Juds durch eine stärker umgangssprachliche Wendung ersetzen.

| **Jud/l** 8,4 (p. 26) | **Sabg.** |
|---|---|
| cum homine linguaci | cun ün hom tschanschaedar[30] |

Betont umgangssprachliche Wendungen setzt Papa auch in den folgenden Periphrasen ein:

| **Jud/l** 6,6 (p. 19) | **Sabg.** |
|---|---|
| Fac benevolos habeas multos | Fo chia tü hegiast bgiers chi t'voeglan bain |
| 6,11 (p. 19) | |
| inter domesticos tuos | intraunter l's teis d'chaesa[31] |
| 8,10 (p. 27) | |
| ...disces ...dextere proceribus ministrare | ...vainst tü ad imprender ...à servir adestramaing als grands e innavaunt |

c) Treffende Wortwahl

Vielleicht das Hauptproblem der Übersetzungsarbeit besteht in der Auswahl der Wörter aus dem Sprachschatz des eigenen Idioms. Die Wiedergabe eines lateinischen Wortes durch ein rätoromanisches bewegt sich, von der Übersetzungstechnik her gesehen, zwischen zwei Polen: der direkten Übernahme des lateinischen Ausdrucks, der nur lautlich ans Romanische angeglichen wird (Entlehnung), und dem Ersatz durch ein zwar semantisch dem lateinischen Vorbild entsprechendes, aber in seiner Lautung und vielleicht auch in seiner Herkunft aus einem bestimmten Sprachbereich durchaus von diesem verschiedenes Wort. Die Entscheidung des Übersetzers für dieses oder jenes Verfahren im Einzelfall zu werten, ist ein äußerst heikles Unterfangen. Eine Übersetzung aus lauter «calques» wäre gewiß ein Unding, weil sie den Sprachcharakter des einheimischen Idioms mißachtete. Unzulänglich wäre aber auch (um gerade auf unseren Fall Bezug zu nehmen) eine rätoromanische Übersetzung, die z. B. sämtliche lateinischen Abstrakta durch Begriffe aus der engadinischen Umgangssprache zu ersetzen versuchte; sie würde sich selbst um ein nicht zu unterschätzendes sprachbildendes Mittel bringen: Mit gutem Stilempfin-

den gehandhabte Entlehnungen können gerade eine Sprache, die in einer vorwiegend bäuerlichen Kultur entstanden ist, in ihren Ausdrucksmöglichkeiten für geistige Inhalte entscheidend bereichern. Ein Beispiel dafür ist das Latein des alten Rom im Kontakt mit dem Griechischen. Das Rätoromanisch als Tochtersprache des Lateins befindet sich diesem gegenüber in einer ungleich günstigeren Position.

Wir wollen uns hier nicht lange beim Problem der Entlehnungen aufhalten; es wird im 2. Teil dieser Ausführungen unter einem andern Gesichtspunkt nochmals zur Sprache kommen. Es sei hier nur darauf hingewiesen, daß neben geschickt ans Engadinisch angepaßten Entlehnungen in der *Sabgienscha*[32] auch eng dem lateinischen Wortlaut nachgebildete Formulierungen begegnen, die gelegentliche Nachlässigkeiten des sonst so aufmerksamen Übersetzers verraten.

| **Jud/l** 5,14 (p. 17) | **Sabg.** |
|---|---|
| ne... incurras in reprehensionem | atscho tü nun cuorrast in reprehensiun |

Ebenso fremd wie diese Wendung dürfte dem Engadiner Leser das Plurale tantum im folgenden Beispiel vorgekommen sein:

| **Jud/l** 6,36 (p. 21) | **Sabg.** |
|---|---|
| et pes tuus limina forium eiusdem atterat | e fo chia tieu pe zappa sün l's lghims da sias portas |

Solche Mängel sind aber in verschwindender Minderheit gegenüber einer großen Zahl von Fällen, in denen Papa durch treffende Wortwahl sein übersetzerisches Können beweist.

Papa übernimmt lateinische Formen nicht unbesehen, auch wo er ein Wort mit geringer lautlicher Anpasssung romanisieren könnte; so gibt er z.B. *magnificentia* und *exultatio* nicht durch *magnificentia* und *exultatiun* wieder, sondern durch die im engadinischen Sprachgebrauch verwurzelten Abstrakta *grandezza* und *allegria:*

| **Jud/l** 1,11 (p. 2) | **Sabg.** |
|---|---|
| Religio Domini ipsa gloria est, et laetitia, et corona exultationis | La temma da Dieu ais la glüergia, e la grandezza, e l'algrezchia, e la curuna da l'allegria |

Konziser als im lateinischen Vorbild ist eine Formulierung der *Sabgienscha*, die eine umständlichere Ausdrucksweise in ein einziges Verb konzentriert:

| **Jud/l** 5,12 (p. 17) | **Sabg.** |
|---|---|
| unus idemque sit sermo tuus | fo chia tieu plaed s'cuffatscha[33] |

Treffende Übersetzungen durch Verben, die oft farbiger und expressiver sind als ihre Entsprechungen bei *Jud/l*, finden sich in der *Sabg.* in großer Zahl.

| **Jud/l** *Prol.* 1 | **Sabg.** |
|---|---|
| cum incubuisset | Haviand... s'affadio |
| 1,39 (p. 4) | |
| Dominus... te in medio coetu prosternat | l'g Segner... t'cupichia avaunt la lieud[34] |
| 2,3 (p. 5) | |
| Fac adhaereas deo | Fo tü stettast aranto via Dieu[35] |
| 3,33 (p. 10) | |
| ita peccatum expiat misericors benignitas | uscheia nattagia l'almousna l'g pchio[36] |

Häufig verwendet Papa typisch umgangssprachliche Wendungen, die aus einem Verb und einer Umstandsbestimmung zusammengefügt sind: *prender a cour*, *pigliaer intuorn culoez*, *metter suot*, *metter a gipêri*, *faer adachaer*. Diese Übersetzungen tragen viel zum natürlichen, ungekünstelten Eindruck bei, den die Sprache der *Sabgienscha* erweckt.

| **Jud/l** 6,33 (p. 21) | **Sabg.** |
|---|---|
| Si volueris, ô fili, erudieris, et si adverteris animum tuum, evades callidus | O filg scha tü voust schi vainst à gnir doatt, e scha tü prainst à cour schi vainst à gnir scort |
| 4,12 (p. 12) | |
| Sapientia filios suos extollit, et sectatores suos amplectitur | La sabgiênscha adoza seis filgs, e piglia intuorn culoez aquels chi vaun dsieva ella |
| 9,2 (p. 29) | |
| adeo ut pessundet potestatem tuam | in moed ch'ella metta suot tia pusaunza |
| 6,4 (p. 18) | |
| Anima enim improba disperdet possidentem se | Perche üna noscha oarma vain a metter à gipêri aquel chi la possidescha[37] |
| 4,15 (p. 12) | |
| Qui colunt hanc, obsequium Sancto praestant, et Dominus amatores eius diligit | Quels chi huondren quaista, faun ad achear ad aquel chi ais saench, e l'g Segner voul bain ad aquels chi l'amman[38] |

## II. Die Bedeutung der «Sabgienscha» für die rätoromanische Sprachgeschichte

Nachdem wir uns mit der Sprache der *Sabgienscha* als Resultat von Papas übersetzerischer Leistung befaßt haben, wollen wir den Text nun als Repräsentanten des Engadinischen zu Anfang des 17. Jahrhunderts betrachten. Aus den Besonderheiten, die sich dabei zeigen,

ergibt sich die Bedeutung der *Sabgienscha* für die rätoromanische Sprachgeschichte und damit die Rechtfertigung einer neuen Ausgabe mit Glossar und philologischen Anmerkungen.

### 1. Reichtum des Abstraktwortschatzes

Schon in der Sprache Bifruns, aber noch viel mehr in der Prosa der *Sabgienscha*, fällt die für eine «Bauernsprache» erstaunliche Fülle von Abstrakta auf. Ein großer Abstraktwortschatz setzt die sprachliche Auseinandersetzung mit Geistigem und Begrifflichem voraus; diese wiederum ist untrennbar verbunden mit literarischer Tradition.

Müssen wir uns wirklich damit abfinden, wie uns die Überlieferung glauben machen möchte, daß zwischen der *Einsiedler Interlinearversion* und dem Zeitalter der Reformation fünf Jahrhunderte völliger Leere klaffen, was den schriftlichen Ausdruck in rätoromanischer Sprache angeht? Es ist schlechthin undenkbar, daß Bifrun, bei aller Hochschätzung seiner sprachgestalterischen Fähigkeiten, die ungeheure Aufgabe einer Bibelübersetzung so gemeistert hätte, wie er sie tatsächlich gemeistert hat, wenn nicht eine innerromanische Tradition eine wesentliche Vorarbeit geleistet hätte. Die Fülle der Abstrakta spezifisch theologischen oder allgemein ethischen Gehalts, aber auch die entsprechenden Verben, sind gewiß nicht Eigenprägungen Bifruns. Einige wenige davon mag er, in enger Anlehnung an sein Vorbild, erstmals zu verwenden gewagt haben; im allgemeinen mußte er aber, wenn seine Übersetzung ihren evangelisierenden Zweck erreichen sollte, auf das unmittelbare Verständnis seiner Leser zählen dürfen. Dieses Verständnis hinwiederum kam den Engadinern nicht aus ihrer Alltagssprache, sondern aus der Sprache ihrer Prediger, die gewiß auch hier – wie anderswo – schon in vorreformatorischer Zeit durch die Predigt in der Volkssprache einen unmittelbaren Zugang zu den Gläubigen angestrebt hatten.[39] Zweifellos haben diese Priester, bevor sie ihre Predigten vor dem Volke hielten, mindestens einen stichwortartigen Entwurf, eher aber die ganze Predigt in der Sprache aufgeschrieben, in der sie sie zu halten beabsichtigten. Die *Einsiedler Interlinearversion* des 11. Jahrhunderts ist ein leider vereinzeltes, darum aber umso kostbareres Zeugnis, das diese Vermutung bestätigt.[40]

Zwischen Bifrun und Papa liegt ein halbes Jahrhundert; wir haben schon festgestellt, daß die literarische und kirchliche Sprachbetätigung der Zwischenzeit der *Sabgienscha* zugute kommen mußte. Aber der zeitliche Abstand dieses Textes von den bekannten Anfängen der rätoromanischen Schriftsprache ist nicht so bedeutend, als daß nicht der Abstraktwortschatz der *Sabgienscha* als Zeugnis für (oder, vorsichtiger: Hinweis auf) die eben postulierte predigtsprachliche Tradition vor Bifrun ins Feld geführt werden dürfte.

Aus der Fülle der Abstrakta greifen wir einige Beispiele heraus, die geeignet sind, die Differenziertheit der jungen ladinischen Schriftsprache zu beleuchten.

a) Spezifisch predigtsprachliche Abstrakta

Unter den predigtsprachlichen Abstrakta sind vor allem diejenigen von Bedeutung, die sich durch ihre Lautung als Bestandteile der alten Sprache ausweisen. Das gilt z. B. für *glüergia*[41] > GLORIA mit seiner charakteristischen Diphthongierung des Tonvokals. Im Gegensatz zum it. *gloria*, das eine gelehrte Lautung aufweist,[42] zeugt eng. *glüergia* für die alteinheimische Präsenz dieses eindeutig kirchensprachlichen Wortes.

Alte Romanisierung verrät auch der palatalisierte Anlaut von *schkiandel*[43] «Ärgernis, Anstoß»; auch Bifrun braucht das Wort in der spezifisch biblischen Bedeutung von spätlat. *scandalum* nach griech. σκάνδαλον. Das moderne *scandal* verrät schon durch seine Endbetonung, daß es eine Übernahme von dt. *Skandal* ist, mit dem es sich auch in der Bedeutung deckt.

Ein Terminus technicus der Kirchensprache ist das mlat. *figura* in der spezifischen Bedeutung, in der es die mittelalterliche Theologie verwendet: «Bedeutung eines Faktums des Alten Testaments im Hinblick auf das Neue, symbolische Vorwegnahme.»[44] Genau in diesem Sinne verwendet Papa das Wort in den *Annotatiuns* zum 7. Kapitel (p. 26):

> Qui tratt'el dals Sacrificis dalg vêlg Testamaint, l's quaels traes la mort da Christi e sieu Sacrifici, in l'g quael nus havain la vaira remischiun da nos pchiôs sun alvos via, siand els dick fiüras sün Christum.

Auch in diesem Fall spricht die Lautung (Schwund des intervokalischen -*g*-) für das Alter des Worts, das ebenfalls bei Bifrun vorkommt.[45]

Die Liste predigtsprachlicher Abstrakta ließe sich bedeutend erweitern durch Wörter wie *uratiun*, *remischiun*, *attentamaint*, *misericorgia*, *spraunza*, *fidaunza* etc. Wir wollen uns aber nur noch kurz einem Begriff zuwenden, der unter einem später zu behandelnden Aspekt (cf. unten p. 24 s.) von Bedeutung ist: «Reue», in der *Sabg.* *arüglentscha* (cf. z. B. p. VI. v.), heißt noch im heutigen Oeng. *arüvglientscha* (ueng. *rüclentscha*). Das Abstraktum gehört zu den äußerst verbreiteten -ENTIA-Bildungen, nimmt aber insofern unter diesen eine Sonderstellung ein, als es von einem aus dem Deutschen übernommenen Stamm abgeleitet ist, nämlich von mhd. *rüwe*.

### b) Abstrakta aus anderen Sprachbereichen

Eine scharfe Grenze zwischen dem predigtsprachlichen Bereich und demjenigen ethisch-moralischer Begriffe läßt sich nicht ziehen. Besonders die Abstrakta, die seelische Zustände des Menschen bezeichnen, gehören mit zum Vokabular des Predigers, ohne kirchensprachlich im spezifischen Sinn zu sein.

Kirchensprachlich ist z. B. *afflictiun*, «Betrübnis» (6,8 p. 19), ein in der Sprache der *Vulgata* verbreiteter Terminus.[46] DRG 1, 114 s.v. *affliczíun* gibt Beispiele aus Bibelübersetzungen und Erbauungsliteratur, während unsere Stelle, die einen früheren Beleg darstellt, fehlt. Die Tatsache, daß weder *Jud/l* noch *Vulg.* am betreffenden Ort *afflictio* haben,[47] zeigt, daß das Wort Papa aus seinem kirchensprachlichen Wortschatz zur Verfügung stand.

Synonym von *afflictiun* ist *gramezchia;* man wird annehmen dürfen, daß dieses mittelst lateinischer Endung (-ITIA) von einem deutschen Stamm abgeleitete Abstraktum einem volkstümlicheren Sprachbereich entstammt als das kirchensprachliche *afflictiun;* seine Vitalität wird auch durch die adjektivische Ableitung *gramezchius* (cf. 5,4 p. 16; *Jud/l: triste*) bestätigt.

| **Jud/l** 4,2 (p. 11) | **Sabg.** |
|---|---|
| Ne contristes animum esurientis | Nun daer gramezchia alg cour affamanto[48] |

Der Vergleich mit dem lateinischen Vorbildtext führt auf eine Beobachtung, die im Hinblick auf den Abstrakta-Reichtum des Altengadinischen festgehalten werden muß: Papa übersetzt lat. *contristare* durch die Fügung *daer gramezchia*. Diese syntaktische Wendung, die ein Abstraktum als Objekt mit einem farblosen Verb verbindet, findet sich in den frühen Schriftsprachen des gesamtromanischen Bereichs häufig; sie gehört einem den nominalen Ausdruck bevorzugenden Stil an, der von der Rechtssprache beeinflußt sein dürfte.[49] Die Stellen in der *Sabgienscha*, die ein Verb der lateinischen Vorlage durch eine Fügung aus farblosem Verb + Abstraktum wiedergeben, sind zahlreich. Erwähnen wir beispielsweise *tscherchiaer quint* für *inquirere* (2, 17 p. 6), *metter temma* für *territare* (4,19 p. 12), *daer turmaint* für *excruciare* (4,19 p. 12), *faer vandetta* für *ulcisci* (5,3 p. 16). In den Bereich der Predigtsprache gehören *faer pchio* für *peccare* (5,4 p. 16), *havair spraunza* für *sperare* (2,7 p. 5).

Was die Wortbildung betrifft, zeichnen sich unter den Abstrakta der *Sabgienscha* vor allem drei Hauptgruppen ab: Substantive auf -MENTUM, auf -ITIA und auf -ANTIA resp. -ENTIA.

Unter den Vertretern der ersten Gruppe[50] verdient das Substantiv *abiagiamaint* «Bebauung» Beachtung. Bifrun braucht das Wort (– in der gleichen Lautung wie hier –) in der spezifisch kirchensprachlichen Bedeutung «Erbauung»,[51] während Papa es zwar ebenfalls in einem übertragenen Sinn, aber für eine profane Beschäftigung verwendet: er übersetzt durch *abiagiamaint da la terra* lat. *agricultura* (Vulg.: *rusticatio*).[52]

| **Jud/1** 7,16 (p. 23) | **Sabg.** |
|---|---|
| Laboriosum opus ne prosequaris odio, nec agriculturam ab altissimo institutam | Nun vulair mael ad üna lavur schfadiusa, neir alg abiagiamaint da la terra da Dieu urdano |

Sowohl die profane wie die geistliche Bedeutung von *abiagiamaint* und von dessen Grundverb *abiagier* sind in der biblischen Verwendung von lat. *aedificare* / *aedificatio* vorgebildet. Diese Formen ihrerseits sind Lehnübersetzungen von griech. οἰκοδομέω und οἰκοδομή.[53] Ob man bei dieser Ausgangslage die geistliche Verwendung von *biager* und *abiagiamaint* einzig dem deutschen Einfluß zuschreiben darf,[54] scheint mir fraglich. AEDIFICARE in der Bedeutung «Erbauung» ist aus

dem Kirchenlatein in die romanischen Sprachen und als Lehnübersetzung auch ins Deutsche eingegangen, so daß sich kaum entscheiden läßt, ob die Bedeutung «erbauen» (geistlich) dem engadinischen Verb, das ja eine Ableitung von mhd. BUWEN mittels -IDIARE ist,[55] schon von seinem deutschen Grundwort oder durch spätere Beeinflussung von deutsch «erbauen» (geistlich) her zukam, oder ob *biager* als siegreicher Konkurrent von *edifichar* dessen gesamtes Bedeutungsspektrum und somit auch die kirchliche Verwendung «erbauen» übernommen habe.[56]

Die Abstrakta auf -ITIA sind Ableitungen von Adjektiven. Eine Bildung wie *bgierezza* zeigt, wie weit das Altengadinische bereits fortgeschritten ist im sprachlichen Erfassen wirklich abstrakter Inhalte. Papa variiert in der Übersetzung von lat. *copia* zwischen *bgierezza* und *abundaunza:*

| **Jud/1** | **Sabg.** |
|---|---|
| 5,6 (p. 16)<br>copiae peccatorum meorum ignoscet | el vain à pardunaer à la bgierezza da meis pchios |
| 7,11 (p. 22–23)<br>Deus summus respiciet copiam munerum meorum | L'g hutischem Dieu vain ad arguardaer l'abundaunza da meis duns |

Weitaus die stärkste Gruppe unter den Abstraktbildungen der *Sabgienscha* machen die Substantive auf -ANTIA und -ENTIA aus. Dieses Suffix, das aus den andern romanischen Sprachen als Wortbildungselement vorwiegend der literarisch gehobenen Sprache zum Ausdruck seelisch-geistiger Inhalte bekannt ist,[57] erfreut sich im Rätoromanischen erstaunlich großer Beliebtheit. Daß die -ANTIA- und -ENTIA-Wörter im Engadinischen wirklich volkstümlich sind, zeigt die Lautentwicklung des Suffixes: -ANTIA > oeng. *-aunza*, -ENTIA > aoeng. *ênscha* (bei Bifrun *-ijnscha*) oder *-enzchia*.[58]

*Cumpurtênscha*, abgeleitet vom heute noch gebräuchlichen Verb *cumpurter* («ertragen, erdulden»), braucht Papa zur Wiedergabe von lat. *tolerantia* in der Bedeutung «geduldige Ausdauer»:

| **Jud/1** | **Sabg.** |
|---|---|
| Qui patiens est, usque ad tempestivitatem praestabit tolerantiam | Quael chi ais paciaint vain ad havair cumpurtênscha infinna alg saschunaivel têmp[59] |

Neben den Formen auf *-ênscha* begegnen bei Papa eine Reihe von -ENTIA-Bildungen, die durch ihre latinisierende Endung verraten,

daß sie nicht in gleichem Maße im Engadinischen assimiliert sind wie die Abstrakta auf *-ênscha*. Viele dieser Bildungen, zu denen z. B. *diligentia*, *negligentia*, *scientia*, *intelligentia*, *obedientia*, *pacientia*, *experientia*, *conscientia* gehören, geben in der *Sabgienscha* ein gleichlautendes lateinisches Substantiv von *Jud/l* wieder. Das gilt etwa für *scientia* (4,21 p. 13 u. ö.), *intelligentia* (1,4 p. 1 u. ö.), *pacientia* (2,16 p. 6 u. ö.; *Jud/l patientia*), *obedientia* (3,1 p. 7).[60]

Es zeigt sich in solchen Fällen besonders deutlich, wie das Latein als Vorbildsprache dem Engadinischen Anstoß zu Neubildungen geben kann, die den einheimischen Abstraktwortschatz ergänzen und bereichern. Wo man im einzelnen von eigentlichen Entlehnungen sprechen will, bleibt weitgehend eine Ermessensfrage. Eine semantische Entlehnung ist vielleicht *uffizi* in der Bedeutung «Pflicht»:

| **Jud/l** 4,8 (p. 12) | **Sabg.** |
|---|---|
| fungere officio tuo | fo tieu uffizi |

Die modernen Wörterbücher verzeichnen nur die Bedeutungen «Amt»[61] und für *uffizi divin* «Gottesdienst»;[62]; das schließt aber nicht notwendig aus, daß das Wort in der alten Sprache ein weiteres Bedeutungsfeld hatte.

Eine Bildung nach dem Text der *Vulgata* ist *sanctificatiun*:

| **Jud/l** 7,35 (p. 24) | **Vulg.** | **Sabg.** |
|---|---|---|
| lustralia sacrificia | sacrificium sanctificationis | las uffertas da la sanctificatiun |

Das Fehlen des Wortes in den Wörterbüchern und seine latinisierende Lautgestalt weisen auf eine Entlehnung; soll man es aber darum auf eine andere Ebene stellen als die zitierten Formen *pacientia*, *scientia* etc.? Im Gesamtbild der Sprache Papas zeugt *sanctificatiun* wie z. B. *uratiun* (4,6 p. 12 für *oratio*, neben dem originelleren Deverbale *aröff*, 3,9 p. 8 für *precatio*) für die aktuelle sprachbildende Kraft, die noch immer vom Latein auf das Engadinisch einwirkt.

Diese ständige Orientierung der engadinischen Schriftsprache am Latein zu untersuchen, bietet die *Sabgienscha* eine besonders günstige Gelegenheit, weil der Text des Übersetzungsvorbildes (*Jud/l*) und der einer gelegentlichen Übersetzungshilfe (*Vulg.*) in jedem Fall beigezogen werden können. Darüber hinaus ist die Fülle und Nüanciertheit des Abstraktwortschatzes des Altengadinischen, wie er sich in der

*Sabgienscha* darstellt, ein Hinweis auf eine mindestens predigtsprachliche, vielleicht auch rechtssprachliche Tradition des Rätoromanischen, die über die Anfänge des uns bekannten Schrifttums hinaufreicht.

## 2. Germanismen

Das Verhältnis der altengadinischen Schriftsprache zum Deutschen, das sich in Papas *Ecclesiasticus*-Übersetzung spiegelt, ist ein grundlegend anderes als das eben geschilderte zum Latein. Wir haben gesehen, daß Papa an gewissen Stellen die deutsche Zürcher Bibel als Übersetzungshilfe beizieht. Es fällt aber auf, daß die lexikalischen und syntaktischen Germanismen, die in der Sprache der *Sabgienscha* begegnen, fast nie direkt vom deutschen Text inspiriert sind. In sehr vielen Fällen, in denen Papa einen Germanismus verwendet, weicht der Wortlaut der Zürcher Bibel beträchtlich ab, oder der entsprechende Vers fehlt in der deutschen Version sogar ganz. Aus dieser Beobachtung ist ersichtlich, daß die Germanismen bei Papa nicht momentane, durch ein bestimmtes Vorbild veranlaßte Entlehnungen sind, sondern geläufige Bestandteile der damaligen engadinischen Umgangssprache.

Der enge Kontakt des rätoromanischen Sprachgebiets mit dem deutschen Raum seit dem Mittelalter ist immer wieder hervorgehoben worden;[63] die kulturelle Hinwendung zum deutschsprachigen Norden hat einerseits die selbständige sprachliche Entwicklung des Rätoromanischen gefördert, indem sie es vom verwandten Alpinlombardisch schied. Andererseits schuf sie natürlich die Voraussetzung für das Eindringen germanischer Wörter und Sprachgewohnheiten in die rätoromanische Umgangssprache.

Der Anteil der Germanismen an der Sprache Papas hält sich in einem tragbaren Maß. Wenn man bedenkt, daß der Samadener Pfarrer, wie die meisten seiner Bündner Kollegen, sein theologisches Rüstzeug gewiß im deutschen Sprachgebiet geholt hat, kann dieses Maß sogar verwundern. Man wird annehmen dürfen, daß die von ihm verwendeten Germanismen wirklich in der Umgangssprache seiner Zeit verwurzelt waren; darum wird man auch heute, wo das Ideal einer möglichst reinen Sprache hochgehalten wird, den alteingesessenen Ger-

manismen ihre historische Existenzberechtigung zuerkennen und auf einen allzu rigorosen Purismus verzichten.[64]

a) Lexikalische Germanismen

Krude Germanismen, Übernahme eines deutschen Wortes ohne jegliche Angleichung ans Romanische, sind in der Sprache der *Sabgienscha* ganz selten. Unter diese Kategorie fallen die Sprachbezeichnungen *Hebraisch* und *Griegisch*, die Papa in seinem persönlichen Vorwort verwendet:

Vorw. III v.
quaist Euergetis, l'g quael ho... fatt volver la Bibgia dalg Hebraisch in Griegisch.[65]

Eine direkte Übernahme aus dem Deutschen, die aber schon im 16. Jahrhundert im Engadin geläufig war,[66] ist das Adjektiv *grimm* «grimmig, wütend»:

| **Jud/l** 4,35 (p. 14) | **Sabg.** |
|---|---|
| nec in domesticos tuos insane saevias | e nun saiast grimm sainza senn cun tia braiaeda d'chiaesa[67] |

Das Adjektiv ist heute wieder aus der engadinischen Sprache verschwunden, während die Ableitungen *grimus* und *grimezza* noch von seiner einstigen Vitalität zeugen.[68]

Der größte Teil der lexikalischen Germanismen der *Sabgienscha* gehört jener Art von weitgehend assimilierten Entlehnungen an, die einen deutschen Stamm mit einem rätoromanischen Suffix versehen. Dazu sind die schon besprochenen Abstrakta *arüflênscha* und *gramezchia* zu zählen, letzteres mit dem Adjektiv *gramezchius*.[69] Ein beliebtes Verbalsuffix zur Romanisierung germanischer Stämme ist -IDIARE,[70] das z. B. in *nüzzagiaer* zur Anwendung kommt, einem Verb, das auch heute geläufig ist (cf. *Sabg.* 5,1 p. 16; 5,10 p. 16).

Das aus dem Deutschen übernommene *narr* braucht Papa wie das moderne Engadinisch als Substantiv und Adjektiv (für substantivischen Gebrauch cf. 4,31/32 p. 14, für adjektivischen 8,17 und 8,20 p. 28); es entspricht stets *stultus* bei *Jud/l*. Daneben kennt Papa die

adjektivische Ableitung *narrasch* (modern geschrieben *narras-ch*) < *narr* + -ISCU und das davon abgeleitete Adverb *narraschiamaing:*

| **Jud/1** 3,22 (p. 9) | **Sabg.** |
|---|---|
| ne scruteris stulte quae vires tuas superant | e nun tscherchiaer narraschiamaing aquellas chioses chi sun plü hotas co tias forzas |

Cf. 5,18 (p. 17); wiederum weicht in beiden Fällen die *ZüB* ab, so daß kein direkter Einfluß vorliegt;[71] Papa verwendet vielmehr auch hier einen in der Umgangssprache verwurzelten Germanismus.

Dasselbe gilt für den Germanismus *maungel* (4,2 p. 11) und das mittelst -OSUS davon abgeleitete Adjektiv *mangluoss* (4,1 p. 11), die lat. *inopia* und *egenus* übersetzen. Beide Formen sind auch heute geläufig.

Ein alter Germanismus, der schon in den Autoren des 16. Jahrhunderts belegt ist,[72] heute aber wieder in Vergessenheit geraten zu sein scheint,[73] ist das Substantiv *üertel* «Trinkgelage»:

| **Jud/1** 9,13 (p. 29) | **Sabg.** |
|---|---|
| neve committas cum ea compotandi gratia symbolum | e nun faer üertel cun ella[74] |

Die Herkunft des Wortes vom schwdt. *Uerte*, das neben der Bedeutung «Zeche» auch diejenige von «Gelage, Gastmahl» hat, diese letztere vornehmlich in Graubünden,[75] hat Ulrich *Romania* 26, 224 erkannt.[76]

b) Syntaktische Germanismen

Die auffälligsten und gleichzeitig die zahlreichsten Germanismen der *Sabgienscha* stellen jene mit einem Adverb verbundenen Verben dar, die als Lehnübersetzungen von deutschen zusammengesetzten Verben ins Rätoromanisch eingegangen sind. Auch für diese Bildungen gilt, was für die lexikalischen Germanismen festgestellt wurde: Der Vergleich mit der Zürcher Bibel zeigt, daß Papa diese Verben nicht in direkter Anlehnung an die deutsche Formulierung verwendet, sondern aus dem ihm vertrauten engadinischen Sprachschatz schöpft. Dennoch muten diese syntaktischen Wendungen als Fremdkörper im Romanischen an, während ein rein lexikalischer Germanismus, vor allem wenn er durch ein rätoromanisches Suffix an die Sprache angeglichen ist, als viel weniger störend empfunden wird.

Von den beschriebenen Fügungen der *Sabgienscha* ließe sich eine lange Liste erstellen. Erwähnen wir *scriver tiers* «zuschreiben» (Vorw. p. V. und *Annot.* zu Kap. 3), *prender tiers* «zunehmen» (Vorw. p. VI), *spander our* «ausbreiten» (1,24 p. 3), *schquittschaer suott* «unterdrücken» (4,35 p. 14), *düraer our* «aushalten» (2,21 p. 7; *Jud/l: perdurare;* cf. 6,21 p. 20), *s'daer our per* «sich ausgeben für» (7,5 p. 22).

Unter diesen Verben befinden sich einige, die ihrem Gehalt nach zur Predigtsprache gehören. Papa verwendet *s'volver giu* «sich abwenden», wo *Jud/l deflectere*, die *ZüB* einfaches *weychen* hat:

| **Jud/l** 2,7 (p. 5) | **Sabg.** | **ZüB** |
|---|---|---|
| Qui Dominum reveremini, sperate benignitatem eius: nec deflectatis ab eo, ut ne concidatis | Vus chi hundrais l'g Segner haegias spraunza in sia buntaed, nun s'vulve giu dad el, atscho vus nun tommas | Foerchtend jr Gott / so harrend auff sein erbaermbd / und weichend nit / das jr nit fallind |

Ein typisch predigtsprachliches Verb ist das deutschem «abfallen» nachgebildete *crudaer giu*. 2,3 p. 5 übersetzt Papa durch *e nun crudaer giu* lateinisches *nec desciscas;* hier hat nun die *ZüB* ebenfalls ein mit *ab* zusammengesetztes Verb, aber nicht *fallen: stand nit ab*. Ähnlich liegen die Dinge

| **Jud/l** 4,22 (p. 13) | **Sabg.** | **ZüB** |
|---|---|---|
| Quod si ille defecerit | mu scha el crouda giu | Tritt er aber von jr ab |

Hier kommt zweifellos die Wirkung der Ausbildung romanischer Prediger im deutschen Sprachgebiet zum Ausdruck.

Deutsche Konstruktionen spiegeln sich auch im Gebrauch gewisser Ortsadverbien, die ein Verb mit seinem Objekt verbinden: Deutsches «sich verstecken vor» steht hinter der Konstruktion *s'azzupęr avaunt:*

| **Jud/l** 6,12 (p. 19) | **Sabg.** |
|---|---|
| e conspectu tuo abscondet se | el vain à s'azzuppęr avaunt tia fatscha |

Ein syntaktischer Germanismus ist ebenfalls *s'fidaer sün* in der Inhaltsangabe zum 5. Kapitel, wo die *ZüB sich vertrösten* mit Genitiv hat; anderswo wendet Papa die romanischere Konstruktion mit *da* an:

| **Jud/l** 1,18 (p. 3) | **Sabg.** |
|---|---|
| eorumque progeniei se concredit | e s'ho fidęda da sia schlatta |

Nur vermutungsweise sei hier die Frage beigefügt, ob wohl die auffällige Inkonsequenz im Angleichen des Partizip perfekt bei *havair* auf

deutschen Einfluß zurückzuführen sei. Papa kann im gleichen Satz das eine Partizip an sein Beziehungswort angleichen und das andere unverändert lassen:

| **Jud/1** 3,26 (p. 9) | **Sabg.** |
|---|---|
| Multos enim decepit vana sua opinio, et coniectura sensus sui prava labefactavit | Perche bgiers ho ingianno lur vauna opiniur, e l'g nosch ingiuvin da lur sentimaint l's ho cupichios[77] |

## 3. Besonderheiten des Altengadinischen

Wichtig für die Sprachgeschichte sind diejenigen Lautungen, Formen und Wortbedeutungen in der *Sabgienscha*, die aus dem heutigen Engadinisch wieder verschwunden sind. Sie helfen mit, das Ladinisch einer frühen Phase der Schriftsprache zu charakterisieren, und geben wertvolle Hinweise auf die Entwicklung der Sprache.

### a) Lautliche Besonderheiten

Zwei lautliche Beobachtungen lassen sich an der Pluralform *louffs* «Orte» anstellen:

| **Jud/1** 9,7 (p. 29) | **Sabg.** |
|---|---|
| nec in secretis eius locis oberres | e nun ir intuorn in seis louffs secrets |

Einmal zeigt die Form eine alte Entwicklungsstufe von intervokalischem *c*. Der entsprechende Singular heißt bei Papa wie im modernen Engadinisch *lö*.[78] Neben dem analogischen Plural *lös* kennt das heutige Ueng. auch die Form *lous*, die wie unser *louffs* den lat. Plural LOCOS fortsetzt.[79] Der Wandel von intervokalisch *-c-* zu *-v-* ist auch sonst im Bündnerromanischen zu finden.[80] Im Engadin ist er noch durch *lovar/luver* < LOCARE vertreten, ferner durch den Ausdruck *ir per las louvas* (oeng.) «herumbummeln, herumstreifen»; ueng. *ir per las louas*, *louamaint* < LOCAMENTU und der genannte Plural *lous* bezeugen eine noch weiter gehende Sonorisierung.[81]

Charakteristisch für die Sprache der *Sabgienscha* ist an der Form *louffs* ferner die Entsonorisierung des *v* vor Konsonant zu *f*. Diese Entwicklung ist gemeinbündnerisch für *v* im Auslaut.[82] Die Beispiele der *Sabgienscha* für *v* > *f* sind zahlreich; erwähnen wir nur *intraffgnir* (3,24, p. 9), *dschurffnaer* (4,1, p. 11), *leffs* (1,30, p. 4), *surffgnir* (3,4 p. 7), *sur-*

*leiffgia* (3,14, p. 8), *müraffglius* (3,22, p. 9). Ebenso wird *v* zu *f* vor *r* vor dem Ton (cf. *lghiffro* p. IV), während es in der Tonsilbe stimmhaft bleibt (cf. *hovres* 3,22, p. 9; 3,32 ,p. 10).

Dieselbe Entwicklung wie *v* vor Konsonant erfährt *b* im Verb *s'isuperffgir* «hochmütig werden» (6,2, p. 18). Die Palatalisierung von *b* vor *i* stammt wohl aus Adjektiv und Substantiv desselben Stammes, wo *bi* nachtonig zu *bi̯* > *bǧ* wird (cf. *suberbgia*, *superbi*, *-bgia*). Sekundär entsonorisiert sich dann *-vǧ-* vor dem Ton zu *-fǧ-*.[83]

Ein auffälliges Doppelparadigma mit je einer Serie von Formen gelehrterer und volkstümlicherer Lautung bietet das Verb, das lat. HONORARE fortsetzt. Neben dem Infinitiv *hunuraer* (1,25, p. 3) haben wir die auch heute geläufige Form mit dem Gleitkonsonanten *hundrẹr* (3,8, p. 8); entsprechend findet sich in der 3. Ps. sg. *hunura* (3,9, p. 8; 7,31, p. 24) neben *huondra* (3,4 und 3,5, p. 7; 3,7, p. 8), wofür heute die infigierte Form *undrescha* eingetreten ist.[84]

Häufiger als dieser Fall, in dem eine gelehrtere Lautung vor der volkstümlicheren weicht, ist der umgekehrte. Die *Sabgienscha* bietet zahlreiche Beispiele dafür, daß in älterer Zeit Wörter, die heute in einer latinisierenden (oder italianisierenden) Lautgestalt verwendet werden, in derjenigen Form begegnen, die sie nach der einheimischen Lautentwicklung erreichen mußten.

Erwähnen wir als Beispiel das Adjektiv *bischkiael* (*biščẹ́l*) < BESTIALE, das heute nur in der Lautung *bestiel* weiterlebt.[85] Papa verwendet das Wort als Übersetzung von *impius:*

| **Jud/1** 6,4 (p. 18) | **Sabg.** |
|---|---|
| Anima enim improba disperdet possidentem se, et gaudium hostibus eum efficiet, (atque in sortem deducet impiorum) | Perche üna noscha oarma vain à metter à gipêri aquel chi la possidescha, e vain alg faer üna algrezchia als inimichs, e vain alg mnaer in la sort dals bischkiaels |

Darin folgt er einer Tradition, die offensichtlich in der engadinischen Predigtsprache heimisch war; auch Bifrun verwendet das Wort, in seiner Orthographie *bistchiel* oder *bisthchiel*, im selben Sinn.[86]

b) Zur Wortbildung

Wie im vorigen greifen wir nur einzelne Punkte aus einem bestimmten Sachzusammenhang heraus, um zu illustrieren, welche Mög-

lichkeiten sprachgeschichtlicher Interpretation der Text der *Sabgienscha* bieten kann.

Die Präfixe, mit deren Hilfe das heutige Engadinisch ein Wort in sein Gegenteil verwandeln kann, sind in erster Linie *dis-* resp. *disch-* (vor Vokal), *in-* und *mal-*. Darunter ist zweifellos *in-* am wenigsten volkstümlich; Bildungen wie *insaziabel*, *ins-chüsabel*, *insubordinaziun*, *insurmuntabel* etc. sind gelehrte Entlehnungen. Es ist nun aufschlußreich zu sehen, wie Papa den Bildungen mit *in privativum* ausweicht, auch wo die moderne Sprache entsprechende Formen kennt:

| **Jud/l** 6,16 (p. 19) | **Sabg.** |
|---|---|
| Amicus fidus medicina vitae est, et immortalitatis | Ün fideil amich ais üna maschdinna da la vitta, e da la nun mortalitaed |
| 7,3 (p. 22) | |
| Fili, ne committas semen sulcis iniustitiae | Filg nun semnaer in l's zuolks da la nun giüstia |

*Ingiüstia* und *immortalited* haben sich im modernen Engadinisch eingebürgert. Papa war diese Art von Wortbildung aber offensichtlich nicht geläufig; das Verfahren, das er einschlägt, ist heute im Surselvischen äußerst verbreitet (cf. *nunpusseivel*, *nunspitgau* etc.),[87] hat sich aber im Engadinischen nicht durchsetzen können.[88]

Eine problematische Bildung ist das Substantiv *main d'hunur* «Schande, Unehre». Das Wort übersetzt in der *Sabgienscha ignominia* (5, 15 und 17, p. 17) oder *dedecus* bei *Jud/l* (1, 38, p. 4); letzteres gibt Papa auch durch *schdêsch*[89] wieder. Die Schreibung *main d'hunur* legt nahe, eine phraseologische Fügung MINUS DE HONORE als Ausgangspunkt für das engadinische Substantiv anzusetzen. Komposita mit MINUS-, wie sie aus anderen romanischen Sprachen bekannt sind,[90] kennen die rätoromanischen Idiome nur vereinzelt: cf. surs. *meinsanual*, *meinsvart* «mittlerweile», eng. *maindir* «geschweige denn»; eine von der Wortbildung her wirklich enge Parallele bietet aber keines dieser Komposita. Dies gilt auch für die phraseologische Wendung *per main da che* «beim geringsten Anlaß, für jedes bißchen» < PER MINUS DE QUOD resp. QUID; abgesehen davon, daß die einzelnen Bestandteile der Fügung noch deutlich als solche erkennbar sind, fehlt ein substantivisches Element, das in der supponierten Wendung MINUS DE HONORE gerade die Besonderheit ausmacht.

Die Schreibung bei Papa könnte auch einen nachträglichen Etymologisierungsversuch darstellen. Sowohl Chiampel als auch Bifrun haben die Form *mendhunur*,[91] während die zweite Auflage des *Nuof sainc Testamaint*, die von Lucius Papa besorgt wurde (1607), *maindonur* schreibt!

Man kann sich fragen, ob im ersten Bestandteil des Kompositums nicht der lateinische Stamm MEND- stecke, der in *menda*, *mendum*, *mendosus* vertreten ist. Das spätlateinische Adjektiv *mendus* «falsch»[92] wäre sowohl semantisch als auch von der Wortbildung her das passende Etymon für den ersten Teil unseres Kompositums. Eine Vorsilbe, die nicht «Verminderung», sondern gerade das Gegenteil von Ehre bedeutet, ist im Falle von *mendhunur* überzeugender.[93] Im übrigen ist der Stamm MEND- im rätoromanischen Raum durch das Substantiv *menda* «Mangel, Gebrechen» (surs. und eng.) und dessen Ableitungen (*mendasch*, *mendaschezza*, *mendaschia*, *menduoss* resp. *-us*, *mendusezza*) auch sonst gut vertreten.[94]

Was die Wortbildung angeht, so ist ein Kompositum aus Adjektiv + Substantiv der doch recht singulären und hypothetischen Wendung MINUS DE HONORE zweifellos vorzuziehen.[95] Auch vom Lautlichen her steht der Erklärung nichts im Wege.[96]

c) Lexikalisches

Wir haben schon bei der Besprechung des Abstraktwortschatzes gelegentlich Formen begegnet, die nur der alten Sprache eigen sind. In diesem letzten Abschnitt sollen nun noch eine Reihe von Wörtern zur Sprache kommen, die entweder in der *Sabgienscha* in einer Bedeutung verwendet werden, die sie im modernen Engadinisch wiederum eingebüßt haben, oder solche, die als ganzes Wort überhaupt nur der alten Sprache angehören.

α) Zusätzliche Bedeutungen eines Wortes gegenüber dem modernen Engadinisch

Das schon besprochene *fiüra* in der mittelalterlich-exegetischen Bedeutung «Präfiguration» (cf. oben p. 21) blieb wohl immer auf die spezifisch theologische Sprache beschränkt. Andere Wörter, die im

Altengadinischen in einer heute obsoleten Bedeutung begegnen, hatten einen weiteren Anwendungsbereich.

*Sterner* bedeutet nach Ausweis der Wörterbücher heute nur noch «streuen, ausstreuen», und zwar vorwiegend im Zusammenhang mit landwirtschaftlichen Arbeiten (cf. *sternüm* «Streue für das Vieh»). Papa verwendet das Verb in der Bedeutung «niederwerfen, niederstrecken», die auch seinem lateinischen Aequivalent eigen ist:

| **Jud/1** 8,19 (p. 28) | **Sabg.** |
|---|---|
| ... et ubi nihil est opis, prosternet te | ... e cura tü nun haest agüd, vain el à t'sternaer[97] per terra |

Pallioppi, der die Bedeutung «niederstrecken» neben «(ver)streuen» noch verzeichnet, gibt dafür ein Beispiel aus einem Text des späten 17. Jahrhunderts (*Abys 3*, 202): eira ludà da sia forza demonstrada cun scarper ün leon, cun sterner l'Barun Goliat.[98]

Ähnlich liegen die Dinge beim Substantiv *cussalg*, das Papa außer in der heute geläufigen Bedeutung «Rat, Beratung» wiederholt im Sinne von «Vernunft, Einsicht» verwendet. Dieselbe Polysemie weist lateinisch *consilium auf.*

| **Jud/1** 1,30 (p. 4) | **Sabg.** |
|---|---|
| et labia multorum consilium eius praedicabunt | e l's leffs da bgierrs vegnen à ludaer sieu cussalg |

Die *Vulgata* bestätigt die Interpretation von *consilium* als «Vernunft, Einsicht»: et labia multorum enarrabunt sensum illius.[99] Im gleichen Sinn verwendet Papa *consilium* an den folgenden Stellen:

| **Jud/1** 6,2 (p. 18) | **Sabg.** |
|---|---|
| Ne efferaris animi tui consilio | Nun t'isuperffgir per l'g cussalg da tieu cor[100] |
| 4,29 (p. 13) Nam ex sermone sapientia cognoscitur, et è verbis linguae eruditio: consilium item, sapientia et doctrina ex oratione cordati | Perche our dalg plaed s'cugniuoscha la sabgienscha, e our dals plaeds da la leaungia, la duttrina, sumgiauntamaing l'g cussalg, sabgienscha e duttrina dalg aradschunamaint dalg sabbi |

Die Bedeutung «Vernunft, Einsicht» für *cussagl* ist im betreffenden DRG-Artikel[101] nicht verzeichnet; dort werden nur die Bedeutungen «Rat, Ratschlag»; «Beratung, beratendes Gremium» angeführt. Auch unsere Stellen fehlen. Daß aber die Verwendung von *cussagl* im Sinne von «Einsicht» nicht nur eine einmalige Bedeutungsentlehnung Papas

darstellt, sondern tatsächlich im engadinischen Sprachgebrauch verwurzelt ist, zeigen die unter «Verbindungen präpositionaler Art» im genannten DRG-Artikel (p. 610 unter Abschnitt α und β) angeführten Beispiele: Das erste stammt aus dem *Filg pertz* (*Dec.* 5, 58) paisast tü, chia nus nun hegian eir glieud da kussailg, was zutreffend übersetzt wird: glaubst du, daß wir keine einsichtigen Männer haben? Aus *Fögl ladin* 1887, 42, 1 steht das Beispiel: ün hom da bun cossagl, übersetzt: ein gut beratener Mann. Auch hier würde man wohl richtiger übersetzen: ein einsichtiger Mann. Am stärksten aber fällt ein umgangssprachliches Zeugnis aus Lavin ins Gewicht: β) *sainza cussagl.* Spor E. Lavin: a mai am para cha nos bun G. haja adüna agi sainza cussagl, mir scheint, unser guter G. habe immer unbesonnen gehandelt.

Dieser Fall ist ein sprechendes Beispiel für die Bedeutung unseres Textes für die Sprachgeschichte, zudem für seine praktische Ergiebigkeit für das DRG.[102]

β) Wörter, die nur der alten Sprache angehören

Eine Reihe von lexikalischen Besonderheiten des Altengadinischen unterscheidet sich von ihren semantischen Entsprechungen im modernen Engadinisch nur durch die Suffigierung.

Eine von der heute üblichen Form abweichende Suffigierung zeigt das Abstraktum *schgiarbamaint*, dem modernes *sgiarbaria* entspricht.[103] Auch hier scheinen sich die Bedeutungen nicht völlig zu decken, da *schgiarbamaint* bei Papa nach dem Zusammenhang einen stärker negativen Gehalt (etwa «Gewalttat») haben muß als *sgiarbaria* («Grobheit, Unhöflichkeit»): Vorw. p. V. *Sabg.*

> Alhura... amuoss'el (scil. il cudesch) ... co chia üsüras, frôds, schgiarbamaints, e invoels s'dessen ustaer.

Das Suffix -MENTUM scheint im Altengadinischen überhaupt ein beliebtes Bildemittel für Abstrakta gewesen zu sein. So begegnet in der *Sabgienscha* ein heute obsoletes *fafflamaint* «Rede», abgeleitet von *fafflaer* «sprechen» <FABULARE.

| **Jud/1** 9,22 (p. 307) | **Sabg.** |
|---|---|
| et de lege altissimi sit omnis tua disputatio | e tuot tieu fafflamaint saia da la ledscha dalg Segner |

Kostbar sind diejenigen Beispiele, die für die alte Zeit eine weitere Verbreitung von Wörtern bezeugen, die sich heute auf geographisch enger begrenzte Bereiche zurückgezogen haben. In der Surselva und in Surmeir ist nach Ausweis der modernen Wörterbücher das Subst. *muis* resp. *mois* in der Bedeutung «Lust, Neigung» geläufig, während weder Pallioppi noch die modernen engadinischen Wörterbücher eine entsprechende Form verzeichnen.

Papa verwendet zweimal den Ausdruck *faer mois* in der Bedeutung «sich amüsieren»:

| **Jud/1** 8,5 (p. 26) | **Sabg.** |
|---|---|
| Ne collude cum imperito | Nun faer mois cun ün ignoraunt[104] |

Dieselbe Wendung begegnet schon bei Chiampel und nach der Zeit Papas wieder in den engadinischen Genesis-Übersetzungen von Saluz und Vulpius/Dorta.[105] Nach dem Material des DRG lebt das Wort, dessen etymologische Herkunft bis jetzt nicht geklärt ist,[106] im Engadin einzig in Guarda in einer speziellen Bedeutung weiter: wenn das Vieh, von der Hitze oder von Bremsen geplagt, aufgeregt umherrennt, nennt man das *far mois*.[107]

Erst ein vollständiges und etymologisch bearbeitetes Glossar wird den ganzen Reichtum der *Sabgienscha* an altengadinischen Besonderheiten ausbreiten; die vorliegenden Bemerkungen mögen illustrieren, daß eine Neuausgabe des Textes einen Beitrag zur rätoromanischen Sprachgeschichte leisten kann.

## Anmerkungen

1) Cf. J. R. TRUOG, *Die Bündner Prädikanten 1555–1901 nach den Matrikelbüchern der Synode, JHGG 31*, Chur 1902: 25./26. Mai 1588 Amtseinsetzung von Lucius Papa, Samedanus; derselbe, *Die Pfarrer der evangelischen Gemeinden in Graubünden und seinen ehemaligen Untertanenlanden, JHGG* 1934/35; p. 191 unter Nr. 7 die Lebens- und Amtsdaten Papas (1588 –1632 Pfarrer in Samaden; 1605–1618 auch in Filisur) und die Titel seiner Schriften: *Assertio ex sacra scriptura*, Pesclavii 1611, und *La sabgienscha da Iesu filg da Sirach*, Puschlaeff 1613; 2. Auflage Turich 1628. In seinem Aufsatz *Bibelübersetzungen in Graubünden, BM 3*, 1921, berichtet derselbe TRUOG, Lucius Papa, der 1607 in Poschiavo Bifruns *Nuof sainc Testamaint* in zweiter Auflage herausgegeben hat, sei «wahrscheinlich Bifruns Enkel» gewesen (p. 68). Das gleiche wiederholt, ohne die Einschränkung «wahrscheinlich», A. FRIGG, *Die Geschichte der evangelischen rätoromanischen Bibelübersetzungen, BM* 1959, 3/4, p. 16–69 und 73–101, auf p. 40. Die *Sabgienscha* erwähnt er am selben Ort nur ganz beiläufig; auch TRUOG im zit. Aufsatz nimmt sich nicht die Mühe, darauf einzugehen. Nicht viel mehr als die Daten und einige Proben aus der *Sabgienscha* gibt M. RAUCH, *Homens prominents ed originals dal temp passà in Engiadin'ota e Bravuogn*, Scuol 1951, p. 163–167.

Papa weist in seinem Vorwort darauf hin, daß er es als erster unternommen habe, ein Buch des A.T. ins Romanische zu übersetzen: «eir per daer qual princippi da volver l'g vêlg Testamaint in nos languaick, atscho chia oters prus e illatrôs serviaints da la baselgia da Iesu Christi, ù oters chi haun l'g dun, vegnen amuantôs da s'affadiaer eir els qualchiosa in quaista saenchia lavur» (p. V v.). Daß PHILIPP GALLICIUS schon 1536 die ersten Kapitel der *Genesis* übersetzt hatte, und zwar auf Wunsch der Bainvgnüda (?) Chiampel, der Schwester des Psalmendichters und Historikers, berichtet dieser in seiner *Historia Raetica* («qui non adeo multo post aliquot ex primis capitibus Geneseos, in gratiam Benvenudae Campellae, ex Hebraico in Raeticum seu Ingadinicum idioma fidelissime transtulit»; cf. II, 384 ed. P. PLATTNER, *Quellen zur Schweizer Geschichte 9*, Basel 1890). Die Übersetzung wurde aber nicht gedruckt und fand wohl deshalb auch keine Verbreitung; weder BIFRUN noch CHIAMPEL noch GALLICIUS selbst erwähnen sie in ihrem Vorreden zum *Nuof Sainc Testamaint* und zum *Cudesch da Psalms*.

2) JUD nahm diese Übersetzung nach Abschluß der Arbeit an der deutschen Zürcher Bibel in Angriff, konnte sie aber vor seinem Tode (19. Juni 1542) nicht mehr zu Ende führen. Auf den dringenden Wunsch des Sterbenden vollendeten Juds Freunde und Schüler dessen Werk, das schon ein Jahr später (1543), mit einer Vorrede Bullingers versehen, im Druck erschien. Diese lateinische Bibel fand in der Schweiz wie im Ausland, und zwar bei den verschiedenen Konfessionen, großen Anklang. Cf. J. J. MEZGER, *Geschichte der deutschen Bibelübersetzungen in der schweizerisch-reformierten Kirche von der Reformation bis zur Gegenwart*, Basel 1876, p. 136 s. Die Übersetzung des *Ecclesiasticus*, die Papa als Vorbild gedient hat, wird in der Folge unter dem Namen Juds zitiert, da der größte Teil der Bibelübersetzung sein Werk ist; MEZGER *loc. cit.* gibt aber an, daß die Apokryphen von Peter Kolin übersetzt worden seien, dem Freund Zwinglis, Kenner der alten Sprachen und Konrektor an der Großmünsterschule, der Jud nur um einige Monate überlebte († 2. 12. 1542).

3) Cf. MEZGER, *op. cit.* p. 177 s.; C. BONORAND, *Die Entwicklung des reformierten Bildungswesens in Graubünden zur Zeit der Reformation und Gegenreformation*, Thusis 1949, p. 30 s. Wie intensiv BULLINGER sich mit dem Geschick der Bündner Kirche beschäftigte, zeigt die dreibändige Ausgabe von *Bullingers Korrespondenz mit den Graubündnern* durch T. SCHIESS, *QSG 23–25*, Basel 1904–1906. Eine wichtige Verbindung zwischen Zürich und Graubünden und im besonderen zwischen dem Kreis um Leo Jud und den Bündner Prädikanten stellte Johannes Fabricius Montanus dar, der Neffe Leo Juds und Schwiegersohn des Zürcher Professors Rudolf Kolin (cf. SCHIESS, *Bullingers Korrespondenz II*, p. VII–LXIII). Von 1557 bis zu seinem Tode 1566 stand er als Prediger an der Martinskirche in Chur an der Spitze der Bündner Kirche.

4) Cf. M. H. J. FERMIN, *Le vocabulaire de Bifrun dans sa traduction des quatre évangiles*, Amsterdam 1954, p. 144.

5) Wir geben den Text der *Sabgienscha* so wieder, wie er in den Ausgaben von 1613 und 1628 erscheint, außer daß wir *u* und *v* unterscheiden und *ae*, *oe* in Ligatur als zwei Buchstaben schreiben.

6) Zählung der Verse nach Vulgata; weder *ZüB* noch *Jud/l* noch *Sabg.* haben eine Numerierung. Zusätze gegenüber der *Vulg.* bezeichnen wir mit *a*). In Klammer die Seitenzahl der *Sabg.* nach den Ausgaben des 17. Jahrhunderts.

7) In der *ZüB* fehlt, was *Vulg.* 16 (2. Hälfte), 17 und 18 entspräche; 16 Mitte fährt mit einer im Wortlaut stark abweichenden, im Sinn aber übereinstimmenden Entsprechung des eben zitierten Zusatzes weiter: ein ewig pfiment der menschheit / unnd mit seinem somen wirdt sy treüwlich handeln.

8) Cf. R. LIVER, *Die subordinierenden Konjunktionen im Engadinischen des 16. Jh.s, RH 78*, Bern 1969, p. 145 s.

9) Cf. 2,3 (p. 5); 7,21 (p. 22); 7,27 (p. 24) und öfters; daneben gibt es auch Fälle, in denen Papa für die gleiche syntaktische Wendung bei *Jud/l* die Konjunktion setzt: cf. 5,13 (p. 17); 2,1 (p. 5); 6,6 (p. 19).

10) In diesem Fall mag die Expressivität des von der *Vulg.* verwendeten Ausdrucks für Papa mitbestimmend gewesen sein. Er durfte voraussetzen, daß seine Leser *hypocritt* verstanden, da schon BIFRUN das Wort eingeführt hatte. Cf. das Glossar in der Ausgabe von Th. GARTNER, *Gesellschaft für Romanische Literatur 32*, Dresden 1913.

11) Cf. aber 4,1 (p. 11), wo Papa dasselbe Wort der *Vulg.* nicht übernimmt.

12) Übergeschriebene Vokale setzen wir auf die Zeile hinab.

13) Zum rätoromanischen Futurum cf. S. PRADER-SCHUCANY, *Romanisch Bünden als selbständige Sprachlandschaft, RH 60*, Bern 1970, p. 187–194 (cf. p. 247 s., p. 260). – Wie die Futurformen auf *-arò* fehlen bei Papa auch die Präteritumsformen auf *-et*.

14) Zu Papas Verhältnis zu Germanismen cf. unten p. 26 s.

15) Die *Vulg.* hat zweimal usque in tempus. Cf. noch 8,12 (p. 27): *Jud/l* opportuno tempore; *Sabg.* in l'g têmp saschunaivel; *Vulg.* in tempore necessitatis; *ZüB* zur zyt so es not thuot.

16) Z. e E. PALLIOPPI, *Dizionari dels Idioms romauntschs d'Engiadin'ota e bassa, della Val Müstair, da Bravuogn e Filisur*, Samedan 1895 (vor allem Eo.).

17) O. PEER, *Dicziunari rumantsch ladin – tudais-ch*, Samedan 1962.

18) Lateinisches Partizip praesens übersetzt Papa stets mit Relativsatz.

19) Anderswo wandelt Papa mit gutem Stilgefühl einen lateinischen Ausdruck mit *animus* in eine Wendung um, die das Substantiv völlig beiseite läßt: 4,9 (p. 12) *Jud/l* nec demittas animum in iudicando; *Sabg.* nun saiast schmiss cura tü santênzchiast. Die Übersetzung entspricht syntaktisch der Formulierung der *ZüB:* und biß nit kleinmuetig und plaug so du urteilst, während die *Vulg.* beträchtlich abweicht: et non acide feras in anima tua.

20) So z. B. 1,39 (p. 4) *Jud/l* et te in medio coetu prosternat; *Sabg.* e t'cupichia avaunt la lieud; *Vulg.* et in medio synagogae elidat te; *ZüB* und dich mitten under der gemeind nidwerffe; *Luther* und stürze dich öffentlich vor den Leuten. Luthers Separatausgabe des

*Ecclesiasticus, Ihesus Sirach deutsch von Martin Luther*, Wittemberg 1542 (eingesehen nach dem Exemplar der Berner Stadtbibliothek), hat Papa offensichtlich nicht besonders beigezogen.

21) Assertio ex Sacra Scriptura et ecclesiasticis patribus sumpta, verè Catholicae Evangelicae et christianae doctrinae, de officio Christi Mediatoris, de Iustificatione fidei, de bonis operibus. Impugnatio item et redargutio doctrinae Papisticae, de Sacrificio Missae, de igni Purgatorio, de praepostero cultu Sanctorum, eodem fundamento sacrae scripturae, et Patrum testimonijs nixa, adversus Epistolam Apologeticam D. S. posteriorem. Per L. P. Ministrum verbi Dei. Puschlaf 1611. Eingesehen nach dem Exemplar der Kantonsbibliothek Chur. Auf p. 83 findet sich die Unterschrift: Lucius Papa Samadenus, von der eigenen Hand des Autors; von derselben Hand sind die Jahrzahl 1611, ebenfalls auf p. 83, und die Korrekturen von Druckfehlern p. 37 und 43. – Es ist ein Irrtum, wenn M. BUNDI, *Stephan Gabriel*, Chur 1964, p. 60 N 72 behauptet: «Von der Schrift des Lucius Papa, die nicht mehr vorliegt, haben wir in erster Linie Kenntnis aus der «*Refutatio*» Friedrichs von Salis.»

22) Papa beruft sich auf die persönliche Freundschaft, die ihn mit seinem konfessionellen Gegner verbindet: pro ratione officij mei, et veteris nostrae amicitiae (p. 3); er hält ihm auch vor, daß seine Familie den Glauben bekenne, von dem er sich entfernt habe: Deum ex intimo cordis affectu rogo, ut... reducat te in veram viam salutis, verae suae Ecclesiae (in qua natus es, educatus, et multos habes maiores, domesticos et propinquos tuos, pios cives, partim triumphantes, partim militantes) inserat, et tandem beatum reddat (p. 82 s.).

23) Das *HBLS* gibt folgende Auskünfte über Friedrich von Salis (1574–1616): «Konvertit, Dr. iur. et theol., Almosenier König Heinrich IV. von Frankreich, Commendatar-Prior von St. Jamet, ausgezeichneter Apologet.» Diese Qualifikation verdient Friedrich von Salis auch nach G. GADOLA, der in seiner *Historia litterara dil sentiment religius en Surselva de messa* (*Ischi 31*, 1945, p. 19 ss.) im 1. Kapitel (*Ils apologets catolics*) ausführlich die Biographie Friedrichs von Salis und die theologische Polemik um dessen Konversion darstellt (cf. p. 34 s.; für die biographischen Auskünfte stützt sich GADOLA auf P. N. DE SALIS-SOGLIO, *Die Convertiten der Familie von Salis*, Luzern 1892, p. 4–12). GADOLA hat als erster im nur mit den Initialen D. S. S. bezeichneten Autor der *Bref Apologetica*, die 1612 von G. A. CALVENZANO ins Surselvische (mit mittelbündnerischem Einschlag) übersetzt und in Mailand herausgegeben wurde, den Konvertiten Friedrich von Salis erkannt. Die Schrift war zunächst 1609 auf lateinisch in Paris erschienen (*Epistola Apologetica*); GADOLA stellt die dadurch ausgelöste Diskussion in folgenden Phasen dar: Unmittelbare Reaktion auf die *Epistola* ist eine Schrift in ladinischer Sprache, die STEPHAN GABRIEL im Namen des Vaters des Konvertiten verfasst. Darauf antwortet Friedrich von Salis 1612 mit einer neuen Verteidigungsschrift; die *Assertio* von Lucius Papa wäre die Antwort auf diese zweite Abhandlung des Konvertiten. Dieser kontert 1614 noch einmal mit einer *Refutatio Libelli non minus ridicule, quam falso ita inscripti: Assertio ex sacra scriptura*... Störend in dieser Chronologie ist nun aber das überlieferte Ausgabejahr der *Assertio*, 1611! Wenn daran festzuhalten ist (und es besteht kein Grund, das nicht zu tun), kann die *Assertio* nicht gegen die Schrift von 1612 gerichtet sein, sondern es muß sich um eine weitere, zwischen 1609 und 1611 verfaßte apologetische Abhandlung des Friedrich von Salis handeln. Aus dem Text der *Assertio* geht hervor, daß Papa schon auf die erste *Epistola apologetica* des Friedrich von Salis geantwortet hatte: in alteris meis literis breviter demonstravi (p. 25); in praeteritis meis literis (p. 57). Von dieser frühen Schrift scheint aber keine Spur mehr vorhanden zu sein. Friedrich von Salis muß darauf noch einmal reagiert haben, worauf dann Papa als Replik die *Assertio* verfaßte.

24) GADOLA *op. cit.* p. 45 gesteht Papa zu, daß seine Schrift derjenigen GABRIELS gegenüber «scretta pli precaut e ponderada pli fin» sei, was ihn nicht hindert, p. 53 in Bezug auf die beiden protestantischen Autoren von ihrer «maniera da scriver... nervusa, passionada e tras a tras polemica» zu sprechen.

25) Immerhin muß vergleichshalber gesagt werden, daß BIFRUN nicht mit der gleichen Selbstverständlichkeit und Konsequenz zu diesen Mitteln greift. Abl. abs. und AcI behält er zuweilen bei, auf Kosten einer wirklich rätoromanischen Syntax: *Vita s. Io.* 32 muantand Domitiano (*Erasmus:* movente Domitiano); *Io.* 6,18 Et l'g mêr suflant l'oura s'asthcufflêva (*Er.:* Mare autem vento magno flante intumescebat); *Marc.* 12,35 Inchemoed dian l's scrivauns Christum esser filg da David? (*Er.:* Quomodo dicunt scribae, Christum esse filium David?).

26) Hier mag die *ZüB* die Idee zur Periphrase gegeben haben: also tuot der sünder ein zwifache zungen hat (Fehlen des Relativums oder Haplologie?). Cf. auch 5,17 (p. 17).

27) Cf. 7,19 (p. 23).

28) Cf. oben p. 11 s.

29) Cf. F. MELCHER, *Furmaziun nominala nel idiom d'Engiadin'ota, Ann. 38,* 1924, p. 124 s. Altengadinische Formen p. 128 s.

30) Dasselbe 9, 25 (p. 30).

31) Cf. 4,35 (p. 14) domestici – braiaeda d'chiaesa.

32) Dazu möchten wir die oben p. 7 s. als besonders enge Nachbildungen von *Jud/l* zitierten Formulierungen rechnen.

33) Cf. *DRG 4,* 455 s. v. *cunfar* I, wo *Sabg.* 37, 15 p. 128 zitiert wird.

34) Cf. *DRG 4,* 544 s. s.v. *cupichar*; p. 545 wird *Sabg.* p. 33 zitiert und auf unsere Stelle verwiesen.

35) Zu *ranter* «anketten».

36) Die Übersetzung durch *almousna* ist durch die *Vulg.* veranlaßt: et elemosyna resistit peccatis; hingegen ist die Wiedergabe des typisch (heidnisch) römischen Sakralverbs *expiare* durch das allgemein verständliche *nattager* Papas eigene Leistung.

37) *Giperi* «Verderben, Untergang» ist noch modern geläufig, vor allem in der Fügung *ir a giperi* «zugrunde gehen»; cf. PEER s. v. Das Substantiv muß auf eine Deverbale *DEPERIUM von DEPERIRE zurückgehen.

38) Cf. *DRG 1,* 86 s. s.v. *adachar*; p. 87 wird unsere Stelle zitiert.

39) Cf. das vielberufene Dekret des Konzils von Tours von 813 (*MGH Legum sectio* III 2, p. 288, 24 ss., zitiert z. B. bei D. S. AVALLE, *Protostoria delle lingue romanze,* Torino 1965, p. 6).

40) Für einen Überblick über die Forschung zur *Einsiedler Interlinearversion* cf. *VRom. 28/2,* 1969, p. 209 s. – Ein bedeutend umfangreicheres Dokument aus derselben Zeit sind die piemontesischen *Sermoni subalpini;* cf. W. FOERSTER, *RS 4,* 1879–80, p. 1–92. G. LAZZERI, *Antologia dei primi secoli della lett. ital.,* Milano 1942, p. 193–300. – Daß tatsächlich rätoromanische Predigtmanuskripte aus vorreformatorischer Zeit im Kloster Disentis noch im 19. Jahrhundert aufbewahrt wurden, bezeugt P. PLACIDUS A SPESCHA in seinem *Codish de Literatura Romantscha* von 1819 (cf. DECURTINS, *Rätorom. Chrest.* 4,732, zitiert bei GADOLA *op. cit.* p. 22 mit N 9; cf. oben N 23). Sie müssen den wiederholten Klosterbränden zum Opfer gefallen sein.

41) Z. B. *Sabg.* 1,22 a (p. 2); noch modern neben ueng. *glorgia* und dem gelehrten *gloria* (cf. PEER s. v. *gloria*); cf. *ingüergia* als Übersetzung von *iniuria* 4,9 (p. 12).

42) Eine lautgerechte Entwicklung hätte zu *ghiora* geführt (so bei GIACOMO DA LENTINO II, 14; cf. B. WIESE, *Altitalienisches Elementarbuch*, Heidelberg, 1928, § 96 und 98; ferner G. ROHLFS, *Historische Grammatik der ital. Sprache und ihrer Mundarten*, I, Bern 1949, § 184).

43) Z. B. *Sabg.* 7,6 (p. 22) für *offendiculum* bei *Jud/l*, *scandalum* in der *Vulg.*

44) Cf. BLAISE, *Dict. latin-français des auteurs chrétiens*, Strasbourg-Paris 1954, s. v. *figura* 6.

45) M. H. J. FERMIN, *Le vocabulaire de Bifrun dans sa traduction des quatre évangiles*, Amsterdam 1954, p. 94, zitiert nur Beispiele für *fiiüra* in der Bedeutung «Gestalt» (im körperlichen Sinn), während GARTNER im Glossar zu seiner Ausgabe zusätzlich die Bedeutungen «Bild, Vorbild» anführt, leider ohne genaue Zitate.

46) Cf. P. ZUERCHER, *Der Einfluß der lat. Bibel auf den Wortschatz der ital. Literatursprache vor 1300*, *RH 81*, Bern 1970, p. 37; p. 38 ait. Beispiele.

47) *Sabg.* 6,8 (p. 19) in l'g temp da tia afflictiun übersetzt *Jud/l* tempore tuae calamitatis; anderswo (3,17 p. 9) gibt Papa denselben lateinischen Ausdruck durch in l'g têmp da tia fadia wieder. *Vulg.* 6,8: in die tribulationis.

48) Cf. 3,14 (p. 8).

49) Cf. S. HEINIMANN, *Das Abstraktum in der französischen Literatursprache des Mittelalters*, *RH 73*, Bern 1963, besonders p. 37 und N 40, p. 87 ss. und N 35.

50) Cf. *güdgiamaint* (Titelblatt, Zitat *Iac.* 3,17), *infandschamaint* (*ibid.*), *impröpchiamaint* (5,17 p. 17 und öfters), *schgiarbamaint* (Vorrede p. V), *fafflamaint* (9,22 p. 30) etc. Einzelne dieser Abstrakta werden im letzten Abschnitt, wo von lexikalischen Besonderheiten des Altengadinischen die Rede ist, zur Sprache kommen.

51) Cf. *Ephes.* 4,16, zitiert im *DRG* 2,38 s. v. *baghegiament*, wo die entsprechende Vulgatastelle, die *aedificatio* hat, angeführt wird (cf. auch *Ephes.* 4,12). Zu kirchenlat. *aedificatio* cf. BLAISE *Dict.* s. v.

52) DRG *loc. cit.* bezeichnet diese Bedeutung des Wortes als ausschließlich aoeng. Es gibt als Beispiel unsere Stelle nebst SALUTZ, *Gen.* 9: beamaint da la cutüra.

53) Cf. z. B. *Cor.* 1,3,9; *ZüB.:* jr sind Gottes ackerwerck / unnd Gottes gebüw; *Vulg.:* Dei aedificatio estis (griech. οἰκοδομή); BIFRUN gibt das Abstraktum durch den substantivierten Infinitiv von *biagier* wieder: vus isches l'g abiagier da dieu.

54) Cf. *DRG* 2,40 s. v. *baghegiar:* «Deutliche Beeinflussung durch das Deutsche zeigen die ... Bedeutungen ‚auf etwas bauen' und kirchliches ‚sich erbauen'».

55) Cf. *DRG* 2,40.

56) *Aedifichier* verzeichnet FERMIN *op. cit.* p. 94 nur im konkreten Sinn von «bauen» (*Mt.* 7,24 *et passim*).

57) Cf. HEINIMANN *op. cit.* p. 27 und 49 s.

58) Cf. die schon zitierten predigtsprachlichen Abstrakta *spraunza*, *fidaunza*, *arüflênscha*, ferner *pusaunza*, *sustaunza*, *ignoraunza*, *affdaunza* (< *HABITANTIA), *abundaunza; hundrendscha*, *bain-* und *maelvuglenscha*, *cugniuschenscha*, *sabgienscha*, *sentenzchia*. Im modernen Engadinisch ist *-enscha* zu *-entscha* geworden.

59) Cf. *DRG* 4,418 s. v. *cumportar*, wo Beispiele für *cumpurtijnscha* bei BIFRUN in derselben Bedeutung verzeichnet sind, unsere Stelle jedoch fehlt.

60) Im modernen Engadinisch hat sich *-entia* zu *-enza* entwickelt. Cf. C. M. LUTTA, *Der Dialekt von Bergün und seine Stellung innerhalb der rätoromanischen Mundarten Graubündens, Bh. ZRPh. 71,* Halle 1923, § 59, bes. p. 83. s.

61) Cf. PALL. und PEER s. v.

62) Cf. PEER s. v.

63) Cf. A. DECURTINS, *La Suisse rhétoromane et la défense de sa latinité,* Fribourg 1959, p. 20 s. mit Literatur.

64) Wie wenig selbstverständlich das Maßhalten in der Verwendung von Germanismen für einen rätoromanischen Text jener Zeit ist, zeigt die schon erwähnte *Bref apologetica* von 1612, die Übersetzung der *Epistola apologetica* des FRIEDRICH V. SALIS durch G. A. CALVENZANO (cf. oben N 23). GADOLA *op. cit.* p. 44 stellt fest, daß der Text «buglia... da germanisems, ch'eran sco ei para gia da lezzas uras s'ignivai elg idiom dil Plaun.» Man wird annehmen dürfen, daß das Engadin zu jener Zeit noch weniger deutschen Einflüssen ausgesetzt war als das direkt an deutschsprachiges Gebiet anstoßende Mittelbünden; immerhin wird auch das individuelle Sprachbewußtsein der einzelnen Autoren eine Rolle spielen. Germanismen wie diejenigen, die GADOLA, p. 44, N 62, aus den 340 im Gesamttext der *Bref apologetica* gesammelten Beispielen zitiert, würde man Papa kaum zutrauen: «p. 25 insolentia heilosa, p. 27 natira listiga, einfeltigs, p. 43 ebrechers, p. 55 per mittel della cretta, p. 62 schuacha concienzia» etc.

65) Für «griechisch« verwendet BIFRUN in seinem Vorwort (p. 14, 22; 15,36) das auch heute gebräuchliche *Graec,* während er «hebräisch» wie Papa durch *hebreesth,* die weibliche Form aber durch *hebrea* wiedergibt (cf. *Gloss.* s. v.). Cf. jetzt *DRG* s, 541 s. v. ebraic.

66) Cf. BIFRUN *Gloss.* s. v.

67) Der Wortlaut der *ZüB* weicht beträchtlich ab.

68) Cf. PALL. und PEER s. vv.

69) Cf. oben p. 22.

70) Cf. *DRG* 2, 790; 3,777; 4,701.

71) Dagegen entspricht das Subst. *narrs* in der Inhaltsangabe zum 8. Kap. (p. 26) dt. *narren* der ZüB. Wie wenig Papa in der Verwendung von Germanismen von der *ZüB* abhängig ist, zeigt z. B. die Übersetzung der Inhaltsangabe von Kap. 5: *ZüB* Niemants vertröste sich seiner reychtagen / niemants seines gewalts... *Sabg.* Üngiün nun s'dess fidaer sün sia arichezza, üngiün sün sia pusaunza. Wäre Papa übersetzerisch den Weg des geringsten Widerstandes gegangen, hätte er *gewalt* mit dem damals gut eingebürgerten Lehnwort *il dguaut* (cf. *DRG* 5, 197 s. v.; oeng. *dguot* oder *dgot*) wiedergegeben. Andererseits ist der syntaktische Germanismus, als der *s'fidaer sün* zu werten ist, nicht im deutschen Text vorgebildet, der eine Konstruktion mit direktem Genitiv hat.

72) Cf. BIFRUN, *Lu.* 20,46; *Petr.* 1,4,3; DEC. 5, *Filg Pertz* 95, 1872; ULRICH, *Altobereng. Lesestücke, Gloss.* 19, 117.

73) Der jüngste Beleg aus dem Material des DRG stammt aus den Befragungen PLANTAS von 1900 aus Tschlin: *far ün üertel* «Säuferei, Gelage». PALL. verzeichnet das Wort s. v. *hüertel, hörtel;* er vermutet Herkunft von lat. HORDEOLUM «in der abgel. Bedeutung von Gerstentrank, Bierrausch»!

74) Cf. *Sabg.* 31,41 (p. 111) Nun arprender ün oter cura vus fais üertel cun vin insemmel.

75) Cf. *Schwdt. Id.* I 490 s.

76) Das Diminutiv *Uerteli*, das er als Ausgangspunkt für die Entlehnung angibt, verzeichnet das *Idiotikon* zwar nur in der Bedeutung «Rechnung, Zeche» (cf. 489).

77) Eine Parallele zur Inkonsequenz im «accord» des Part. perf. ist das Schwanken zwischen kongruenten und inkongruenten Passivkonstruktionen. In den *Annot.* zu Kap. 3 (p. 10/11) stehen unmittelbar nebeneinander: Ad aquel chi hunura l'g bab vain parduno seis pchios... und ...nos Segner Jesum Christum, traes l'g quael n's vegnen pardunos nos pchios. Der erste Fall ist eine Mischung von persönlicher und unpersönlicher Konstruktion, der eine genaue Parallele darstellt zu einer umstrittenen Stelle der *Einsiedler Interlinearversion*, für die wir *VRom. 28/2* p. 229 die Lesart *si ven e* (= *vegn ei*) *su auirtu fos ouli* vorgeschlagen haben. Wenn wirklich so zu interpretieren ist, was mir sehr wahrscheinlich scheint, erklärt sich die Endung des Partizips *auirtu*, die nicht mit dem Plural *ouli* übereinstimmt, als n. sg. in der unpersönlichen Konstruktion. Cf. *Sabg.* 3,17 (p. 8/9) E vain à gnir s'algurdo d'te (*Jud/l:* Recodabitur tui).

78) Cf. 4,10/11 (p. 12) *Jud/l* Instar patris esto pupillis, et in loco viri matri illorum, erisque vice filij altissimo; *Sabg.* Saiast als orphans in loe d'ün bab, e in loe d'ün marid à lur mamma, schi vainst ad esser alg hutischem in loe d'ün filg. Ebenso *foe* < FOCU 3,33 (p. 10).

79) Verschiedene Entwicklung des Stammvokals von LOCU im Sg. und Pl. zeigt auch das moderne Surselvisch mit Sg. *liug*, Pl. *loghens*.

80) Cf. *chavuoz* < CUCUTIUM (*DRG* 3,528), *savont* < SECUNDU (*ibid.*), *gravla* < GRACULA (*DRG* 4,213).

81) Eine andere Entwicklung von intervok. *-c-* illustriert das Substantiv *süarted* «Bürgschaft» (Inhaltsangabe von Kap. 8, p. 26) < SECURITATE. Das intervokalische *-c-* zwischen den beiden Vortonsilben hat durch seinen Schwund Veränderungen in den umgebenden Vokalen hervorgerufen. Während *c* vor haupttonigem *u* über die Zwischenstufe *y* zu *g* palatalisiert hat (so eng *sgür* < SECURU; cf. PRADER-SCHUCANY p. 88), scheint derselbe Laut zwischen dem Vorton und dem Nachnebenton eine ähnlich entrundende Wirkung auf den vorangehenden Vokal auszuüben, wie *c* vor *u* nach dem Hauptton: cf. SUCU > *süj*, LACU > *lai*, LOCU > *lö* (cf. G. PULT, *Le parler de Sent*, Lausanne 1897, p. 91). PALL. führt die Varianten *süerted* (so auch PEER) und *süjerted* an; diese zweite Form stellt genau die erwähnte Zwischenstufe *-y-* zwischen *-c-* und *-g-* dar.

82) Cf. PRADER-SCHUCANY p. 93 s.

83) Schwund von *-n-* in der Verbindung *ins-* begegnet sowohl nach wie vor dem Ton (cf. *isla* < INSULA, *isüs* < INSULSU, PALL. s. v.).

84) Cf. noch 2. Ps. pl. *hundrais* (2,7, p. 5), 3. Ps. pl. *huondren* (3,3, p. 7).

85) Cf. *DRG* 2, 324 s.

86) Cf. *DRG loc. cit.*

87) Die Bildungen mit *nun-* nehmen im Wörterbuch von R. VIELI/A. DECURTINS, *Vocabulari romontsch sursilvan – tudestg*, Cuera 1962, 9 ganze Spalten ein.

88) Das einzige Wort mit *non-* im modernen Engadinisch ist der Latinismus *nonobstant*, wo *non* zudem nicht eigentlich eine privative Vorsilbe, sondern eine aus der ganzen phraseologischen Wendung zu verstehende Negation ist. Die bei PALL. verzeichneten Komposita mit *non-* sind sämtlich hochliterarische Bildungen oder nichtassimilierte Entlehnungen aus modernen Sprachen.

89) Cf. 9,2 (p. 29). *Schdesch* ist Deverbale von *schdeschair* *DIS-DECERE; BIFRUN kennt die Form *sthijsth* (*Hebr.* 11,26) und *dasthdisth* (*Hebr.* 13,13), von denen letztere lautlich die frühere Stufe darstellt. PALL. verzeichnet *sdesch* als ueng., während das Substantiv bei PEER völlig fehlt. Hingegen erscheint es bei R. R. BEZZOLA/R. O. TÖNJACHEN, *Dicziunari tudais-ch – rumantsch ladin*, Samedan 1944, in der beachtlichen Reihe von Synonymen für «Schande»: *varguogna, tuorp, dischonur* (cf. surs, *zanur*), *vituperi, ma(i)ndonur, infamità, infamia, sdesch, vajel.*

90) Cf. z. B. aprov. *menespretz* «*Verachtung, Geringschätzung*», afr. *mesdire* (*fr. médire*) «schmähen», ait. *menesprisu* «caduto in errore» (cf. MONACI, *Crestomazia ital. dei primi secoli*, Roma–Napoli–Città di Castello 1955, *Gloss.* s. v.). Freilich sind diese Fügungen durchwegs Verbalkomposita oder Ableitungen von solchen.

91) CHIAMP. p. XXIII, 131, BIFR. *Kor.* 1,11,4.

92) Cf. *TLL* s. v., wo zwei Beispiele für *mendus* aus der ITALIA den volkstümlichen Charakter des Adjektives illustrieren: *Hab.* 2,18 fantasma mendum (*Vulg.* imaginem falsam); *Zach.* 8,17 iuramentum mendum (*Vulg.* iuramentum mendax). E. LÖFSTEDT, *Vermischte Studien zur lat. Sprachkunde und Syntax*, Lund 1936, zeigt p. 93 s., wie in der Spätantike die beiden Wortfamilien *mendum, mendosus* einerseits und *mendax, mendacium* etc. andererseits in volkstümlicher Etymologisierung miteinander vermischt werden; er nennt den Prozeß, den er am Beispiel des Adjektivs *mendus*, das in Anlehnung an die Familie von *mentiri* die Bedeutung «falsch» annimmt, erläutert, typisch «für die in der Spätzeit stattfindende volksetymologische bzw. pseudogelehrte Umdeutung alter Sprachelemente» (p. 95).

93) Eine genaue Parallele in der Wortbildung bieten die mhd. Komposita *meineid, meintat* etc., deren erster Bestanteil das Adj. *mein* ist, das «falsch» bedeutet (für weitere Komposita aus *mein* + Subst. cf. MULLER/ZARNCKE, *Mhd. Wb.* 2,106; *Ehre* figuriert nicht unter den dort verzeichneten Substantiven). Etymologisch hängt der Stamm von dt. *mein* «falsch» zwar weder mit *mentiri* noch mit *menda* zusammen, sondern mit lat. *muto* «vertausche» (cf. dt. *täuschen*. Cf. KLUGE[19] s. v. *Meineid*). Immerhin läßt die Bedeutungsgleichheit von dt. *mein* mit spätlat. *mendus* eine Beeinflussung des rätorom. *maindonur* durch deutsche Bildungen vom Typus *Meineid* als möglich erscheinen.

94) Zum nicht ganz abgeklärten Verhältnis von *menda, -um* «Mangel, Gebrechen» zum Stamme MEND- von *mendax, mentiri* etc. cf. WALDE-HOFMANN s. vv.

95) Cf. z. B. die Komposita mit MALU- (eng. *malaura, malavita, malavöglia*) oder mit BONU- (eng. *bunaman, bunura*).

96) Das fragliche *d* ist auf diese Weise schon im Etymon enthalten; die Diphthongierung des vortonigen *e* könnte der Wirkung des folgenden Nasals zuzuschreiben sein (cf. PRADER-SCHUCANY p. 24). Wahrscheinlicher ist aber Einfluß von *main* < MINUS, eventuell der von dt. *Meineid* (cf. oben N 93).

97) Seltsam ist die Graphie der Endung, die auf Endbetonung hinzuweisen scheint; ich halte sie für ein Versehen des Druckers.

98) Aus dem Material des *DRG* ergeben sich einige weitere Beispiele für *sterner* in der Bedeutung «niederwerfen», sowohl aus dem engadinischen wie aus dem surselvischen Bereich (dort *stiarner*) bis auf unsere Zeit. Es scheint sich aber um einen stark literarischen Gebrauch zu handeln. Cf. *Philomena* 23,17 (1684), *Vulp. Hist. Raet.* 1705, 136, *Ann. 6*, 138; *9*, 246; 33,60. Lebendig ist hingegen in der Surselva wie in Mittelbünden der reflexive Gebrauch des Verbs in der Bedeutung «sich niederlegen»; cf. VIELI/DEC. und SONDER/GRISCH (A. SONDER/M. GRISCH, *Vocabulari da Surmeir*, Coira 1970) s. v.

99) Der *Vulg.* folgen VULPIUS/DORTA in der engadinischen Bibelübersetzung von 1678/79: seis bun senn.

100) Daß auch hier wirklich «Vernunft» gemeint ist, bestätigen die *Vulg.* (Non te extollas in cogiatione animae tuae) und die *ZüB* (Far nit zehoch in dem anschlag deines verstands).

101) *DRG* 4, 609 s.

102) Zwar nicht eine zusätzliche Wortbedeutung, aber immerhin ein weiteres altes Beispiel könnte *cusgler* «Ratgeber» *Sabg.* 6, 6 (p. 19) zum Artikel *cusglier DRG* 4,604 beisteuern.

103) Ein ital. *sgarbamento* kann ich nicht belegt finden, wohl aber die Varianten *sgarbatezza* und *sgarbataggine* neben *sgarbo* (cf. TOMMASEO s. vv.).

104) *ZüB:* Hab nit gespilschafft mit dem ungeleerten. Cf. *Sabg.* 33,15–16 (p. 112) vo à chaesa... Allo fo mois, e fo que chi t'daletta, pür tü nu pechiast.

105) CHIAMPEL, *Intraguidamaint dad infurmar la Giuuantün*, 1562, p. 23: tschantschand da Deis, da lg plaed é da las chiaussas da Deis da schdainas, u riand é fadschand moais. SALUZ, *Genesis* (1657) 206: chia Isac faua mois cun Rebecca sia Mulgeir. VULP./DORTA (1678–1679), *Gen.* 26,8 ch'ell vezett Isac, chi faua mois cun sia mulgeir Rebecca (*Vulg.*: vidit eum iocantem). Im ersten Zitat bedeutet *far mois* etwa «sich lustig machen über», in der *Genesis*-Stelle eindeutig «zärtlich sein mit».

106) Eine Verwandtschaft mit it. *moìna* (*muìna*) «smorfia leziosa, carezza», wäre vielleicht in Betracht zu ziehen; in diesem Fall wäre das Wort vermutlich (cf. *DEI* s. v. *moìna*) zu MOVERE zu stellen.

107) Es fällt auf, daß derselbe Vorgang mit dem Ausdruck *tour la muos-cha* beschrieben wird (cf. PALL. s. v. *muos-cha*), und daß andererseits «Lust haben» surs. sowohl mit *haver mustgas* als auch mit *haver muis* wiedergegeben wird. Ob der Zusammenhang einen etymologischen Hintergrund hat, muß erst noch abgeklärt werden.